



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

AUFSTIEG DURCH  
BILDUNG >>

# Bildungsketten JOURNAL

„Jetzt weiß ich,  
was ich alles kann“

Schwerpunktthema  
Potenzialanalyse

Praktische Arbeitshilfen

Für Fachkräfte am Übergang  
Schule – Beruf

Kommunale Koordinierung

Gemeinsam denken und handeln

2/2013

BILDUNG

# Sagen Sie uns Ihre Meinung!

Die zweite Ausgabe des Bildungsketten-Journals ist erschienen.

- Wie gefällt Ihnen das neue Journal?
- Was können wir noch besser machen?
- Wo liegen wir genau richtig?
- Welches Thema wünschen Sie sich für die nächste Ausgabe?

Wir freuen uns auf Ihre Anregungen und Ihre Kritik.

Schreiben Sie uns eine E-Mail an [info@bildungsketten.de](mailto:info@bildungsketten.de).

Oder diskutieren Sie mit uns und anderen Leserinnen und Lesern

in der Bildungsketten-Community auf [www.qualiboxx.de](http://www.qualiboxx.de).



[www.bildungsketten.de](http://www.bildungsketten.de)

## Impressum

### Herausgeber:

Servicestelle Bildungsketten beim Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) für das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)  
Robert-Schuman-Platz 3  
53175 Bonn  
Tel.: (02 28) 1 07-12 20  
Fax: (02 28) 1 07-28 87  
E-Mail: [info@bildungsketten.de](mailto:info@bildungsketten.de)  
Internet: [www.bildungsketten.de](http://www.bildungsketten.de)

### Bestellungen:

Bestelltelefon: 030 18 272 272 1  
Bestellfax: 030 18 10 272 272 1  
E-Mail: [publikationen@bundesregierung.de](mailto:publikationen@bundesregierung.de)

Sie möchten das **Bildungsketten-Journal** regelmäßig kostenlos erhalten? Dann schicken Sie bitte eine E-Mail mit Ihrer Adresse an [info@bildungsketten.de](mailto:info@bildungsketten.de)!

ISSN 2196-1255

Ausgabe 2/2013  
2. Jahrgang, Heft 2  
Bonn, November 2013

**Redaktion:** Jens Peschner, Satiye Sarigöz, Michael Schulte (verantw.)

### Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe (Thema und Seitenzahlen in Klammern):

Vorwort (S. 3): Michael Schulte, Servicestelle Bildungsketten; Die Initiative (S. 4–5): Ruth Heinke, Servicestelle Bildungsketten; Neues aus der Servicestelle (S. 6): Jens Peschner und Satiye Sarigöz, Servicestelle Bildungsketten; Schwerpunktthema Potenzialanalyse (S. 8–23): Gitta Schröder, freie Journalistin; Community (S. 24–27): Satiye Sarigöz und Michael Schulte, Servicestelle Bildungsketten; Gute Praxis (S. 28–29): Anne Görgen und Nicole Fandrich, JOBSTARTER Regionalbüro West; Anne Roth, Servicestelle Bildungsketten; Lexikon (S. 30–31): Anne Roth, Servicestelle Bildungsketten; Partner-Engagement (S. 32–34): Michael Schulte, Servicestelle Bildungsketten; Literatur (S. 35): Ruth Heinke, Servicestelle Bildungsketten; Pinnwand (S. 36–37): Michael Schulte, Servicestelle Bildungsketten; Splitter (S. 38–39): Michael Schulte, Servicestelle Bildungsketten

**Gestaltung:** Hauke und Jessica Sturm, Berlin

**Herstellung:** W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld

### Bildnachweis:

Susanne M. K. Baur (S. 3), Berufsorientierungsprogramm, Bonn (S. 36), BERUFSSTART plus, Thüringen (S. 14, 16), CanStock (S. 21, 30, 31, 38), Jakob Ebert, Berlin (S. 5, 37, 38), HUNTESCHULE Wildeshausen/Trüper (S. 39 oben), ies GmbH, Hannover (S. 4, 5), iStock.com/Juanmonino (S. 28 oben), iStock.com/Kemter (S. 29 oben), JOBSTARTER, Bonn (S. 29 unten), Kompetenzanalyse Profil AC, Baden-Württemberg (S. 18), Bernd Kusber, Bremen (S. 6, 24, 26, 28 Mitte und unten, 39 unten), Markus Mielek (S. 25, 27), Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf (S. 19), qualiboXX, Bundesinstitut für Berufsbildung (S. 2), Sebastian Reuter, Jena (Titel, S. 8–23), Michael Schulte, Servicestelle Bildungsketten (S. 32/33, 34)

„ Eine strukturierte und frühzeitige Berufsorientierung steigert die Chancen erheblich, dass der Übergang in die Ausbildung gelingen kann. “

Michael Schulte,  
Servicestelle  
Bildungsketten

Liebe Leserinnen und Leser,

eine abgeschlossene Berufsausbildung ist eine lohnenswerte Investition in die persönliche Zukunft. Vor allem jungen Menschen eröffnen sich dadurch viele berufliche Perspektiven. Mit den Bildungsketten hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung 2010 eine Initiative gestartet, die Jugendliche auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung unterstützt. Ab 2014 ist geplant, die Initiative mit dem Ziel auszuweiten, noch mehr Jugendliche in geeigneter Weise in die Berufsausbildung zu begleiten.



Kompetenzfeststellung durchführen und eine fundierte Berufsorientierung für die Schülerinnen und Schüler sichern. Am Übergang Schule – Beruf kommt es darauf an, dass die vielen verschiedenen Akteuren und Akteure konstruktiv zusammenarbeiten. Ein Beispiel aus Nordrhein-Westfalen zeigt, wie zehn Städte ihre Aktivitäten in einer gemeinsamen kommunalen Koordinierung bündeln.

Für Fachkräfte, die sich in der Praxis mit den Herausforderungen am Übergang Schule – Beruf befassen, hat die Servicestelle Bildungsketten beim Bundesinstitut für Berufsbildung praktische Arbeitshilfen herausgegeben. Sie geben Anregungen und Handlungsempfehlungen für die fachliche Arbeit, zum Beispiel mit der Potenzialanalyse, Berufseinstiegsbegleitung und bei der Ausbildungsplatzsuche.

Das vorliegende Journal liefert Anregungen für alle, die sich für die beruflichen Perspektiven junger Menschen einsetzen.

Eine strukturierte und frühzeitige Berufsorientierung steigert die Chancen erheblich, und ein Übergang in die Ausbildung kann so besser gelingen. In der Regel beginnt die Berufsorientierung in der 7. oder 8. Klasse mit einer Potenzialanalyse bzw. Kompetenzfeststellung. Dabei entdecken die Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Stärken und Talente. Warum die Erkenntnisse der Potenzialanalyse für die weitere Berufswegeplanung besonders hilfreich sind, lesen Sie in der zweiten Ausgabe des Bildungsketten-Journals.

Das Land Thüringen wendet die Kompetenzfeststellung seit vielen Jahren erfolgreich an. Positive Erfahrungen hat zum Beispiel eine Schule in Jena gesammelt. Im Schwerpunktthema dieses Journals schildert die Koordinatorin für Berufsorientierung, wie Lehrkräfte, Bildungsträger und Betriebe die



Michael Schulte  
Servicestelle Bildungsketten  
beim Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)

## Studie bestätigt: VerA-Begleitung führt zum Ziel

### DIE INITIATIVE

**Bei Problemen in der Berufsausbildung helfen die ehrenamtlichen Ausbildungsbegleiter/-innen der Initiative VerA weiter. Mehr als 2.000 Auszubildende nutzten bereits dieses kostenlose und freiwillige Angebot. Auszubildende und Begleiter sind überwiegend zufrieden mit der Ausbildungsbegleitung, so das Ergebnis der externen Evaluation. Aber: Es gibt noch ungenutzte Schnittstellen, zum Beispiel zur hauptamtlichen Berufseinstiegsbegleitung.**

Die VerA-Begleitung zielt darauf ab, Auszubildende zu stärken und Ausbildungsabbrüche zu verhindern. Etwa die Hälfte der Jugendlichen möchte die Ausbildung optimieren, die andere Hälfte einen drohenden Abbruch abwenden. Das ergab eine Befragung des Instituts für Entwicklungsplanung und Strukturforschung der Universität Hannover (ies GmbH) unter rund 1.600 VerA-Auszubildenden und 500 Ausbildungsbegleitern/-innen. 71 Prozent der Begleiter/-innen und 19 Prozent der Auszubildenden schickten die Fragebögen zurück. Auftraggeberin ist die Servicestelle Bildungsketten für das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), das die Initiative VerA des Senior Experten Service finanziell fördert.

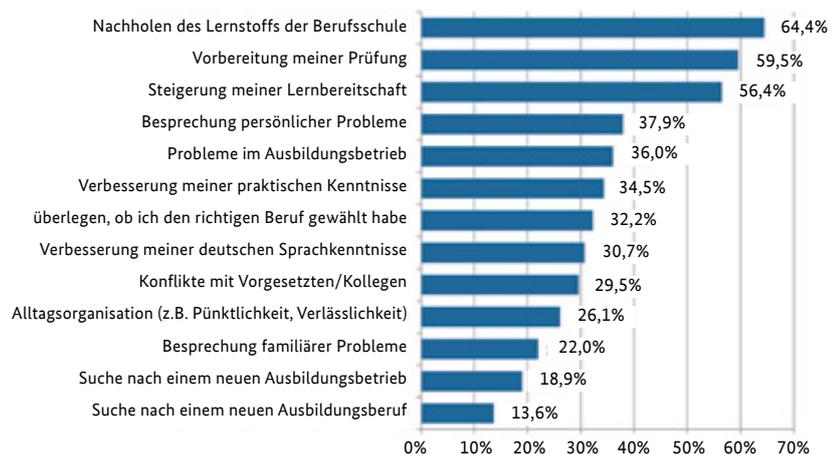
Die Ausbildungsbegleiter/-innen sind Vertrauenspersonen. Sie beantworten fachliche Fragen, begleiten Übungen für die Berufspraxis, unterstützen bei der Vorbereitung auf Prüfungen und stärken das Vertrauensverhältnis zwischen Auszubildendem und Ausbilder/-in. Die Befragung zeigte: Bei ungefähr zwei Dritteln der Auszubildenden stehen Probleme im Bereich Lernen im Vordergrund, in gut einem Drittel der Fälle auch persönliche oder betriebliche Probleme.

### Auszubildende würden VerA weiterempfehlen

Für die Studie wertete die ies GmbH auch die Monitoringdaten aus, also die Berichte über sämtliche Begleitungen. Mehr als 60 Prozent der Begleitungen dauern längstens ein halbes Jahr. In rund der Hälfte der Fälle finden bis zu zehn Treffen zwischen Ausbildungscoach und Azubi statt. Daneben gibt es intensivere und weniger intensive Begleitungen. Zusätzliche Kontakte per Telefon, Mail oder SMS sind üblich. VerA-Coaches verweisen häufig auch auf andere Unterstützungsangebote wie ausbildungsbegleitende Hilfen und weitere Nachhilfeangebote.

Der Nutzen der Begleitung wird am deutlichsten im Bereich Lernen: Rund ein Drittel bis die Hälfte der Auszubildenden machte nach einem halben Jahr Fortschritte in diesem Bereich. Persönliche Kompetenzen wie Motivation oder Sozialkompetenz verbesserten sich in diesem Zeitraum bei zwei bis drei von zehn Jugendlichen.

### Bearbeitete Themen bei der Ausbildungsbegleitung



Nach Einschätzung der Ausbildungsbegleiter/-innen wurden bei zwei von drei abgeschlossenen Begleitungen die Ziele vollständig oder mit Abstrichen erreicht, in einem Drittel der Fälle nicht. Der Erfolg der Begleitung hängt ab von Schulbildung, Geschlecht und Anzahl der Treffen: je höher der Schulabschluss, desto wahrscheinlicher der Erfolg. Ebenso erreichen Mädchen/Frauen eher ihre Ziele als Jungen/Männer. Eine höhere Anzahl von Treffen begünstigt eine er-

folgreiche Begleitung. Unerheblich für den Erfolg ist hingegen, ob der Ausbildungsverlauf optimiert oder ein Abbruch verhindert werden sollte.

Die klare Mehrheit der Jugendlichen und ehrenamtlichen Coaches würde VerA weiterempfehlen (jeweils rund 90 Prozent). Beide Gruppen gaben an, einen persönlichen Nutzen aus der Begleitung zu ziehen. Die Ausbildungsbegleiter/-innen äußerten zudem den Wunsch nach noch stärkerem regionalen Austausch und gezielten Themenworkshops, zusätzlich zu der zweitägigen Schulung, die alle Begleiter/-innen vor bzw. am Anfang ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit absolvieren.

Auch die Partner der Initiative VerA wurden befragt, darunter Vertreter/-innen der Handwerks-, Industrie- und Handelskammern, der Agenturen für Arbeit, der VerA-Regionalkoordination sowie Schule und Berufseinstiegsbegleitung. Sie zeichneten ein unterschiedliches Bild. Positiv bewerteten die Akteure den Ansatz einer 1:1-Begleitung und damit auch den Aspekt des „Kümmerns“ wie auch die Kompetenz und Lebenserfahrung der Begleiter/-innen. Andererseits wird der Intergenerationenaspekt auch als Risiko betrachtet, da bei VerA unterschiedliche Lebenswelten „aufeinanderprallen“. Einzelne Befragte nahmen an, dass ehrenamtliche Begleiter/-innen überfordert sein könnten.

### Voneinander wissen und miteinander arbeiten

Im Hinblick auf die Vernetzung von VerA mit anderen Partnern der Initiative Bildungsketten gibt es noch Entwicklungsmöglichkeiten. Die wichtigsten Kooperationspartner bisher sind die Kammern, Arbeitsagenturen, Berufsschulen und Träger der ausbildungsbegleitenden Hilfen. Wie eng sie mit VerA zusammenarbeiten, hängt stark ab von den persönlichen Kontakten der VerA-Regionalkoordinatoren, die diese meist aus ihrer vormaligen beruflichen Tätigkeit mitbringen.

Die Ergebnisse spiegeln das Potenzial von VerA: Die freiwillige Teilnahme und die vertrauensvolle Zusammenarbeit im Tandem wirken sich positiv auf die Begleitung aus. Herausforderung für die Zukunft ist ein verstärkter Dialog mit den anderen Akteuren der Initiative Bildungsketten, um die Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamt zu fördern und mögliche

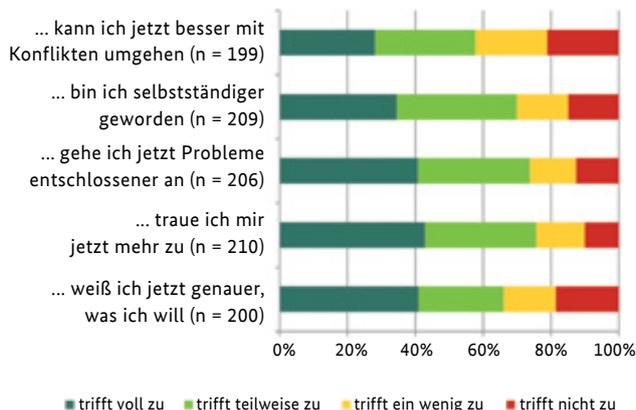


Vorbehalte auszuräumen. Insbesondere die Kooperation von Berufseinstiegsbegleitung und VerA-Begleitung kann ausgebaut werden, damit auch Jugendliche, die im späteren Ausbildungsverlauf Unterstützung brauchen, möglichst „bruchfrei“ weiterbetreut werden. Denn die Begleitung der BerEb läuft in der Regel bis zum Ende des ersten Ausbildungsjahres. Mit VerA können die BerEb „ihren Jugendlichen“ ein Unterstützungsangebot vorschlagen, das auch die Zeit bis zum Ausbildungsabschluss abdeckt.

Die Studie zum Herunterladen:

 [www.bildungsketten.de/materialsammlung](http://www.bildungsketten.de/materialsammlung)

### Jugendliche: „Durch die Ausbildungsbegleitung ...“





## Erkenntnisse gewinnen – Praxis unterstützen

Die kontinuierliche Begleitung junger Menschen stellt Berufseinstiegsbegleiterinnen und Berufseinstiegsbegleiter (BerEb) vor große Herausforderungen. Den bisherigen Umsetzungsstand wird nun eine begleitende Evaluation untersuchen. Darüber hinaus wird die Servicestelle mit ihren regionalen Partnern bei weiteren Werkstätten neue Materialien für die Bildungsketten-Akteure entwickeln. Auch soll eine neue Seminarreihe die Arbeit der BerEb noch intensiver unterstützen.

### Wissen vertiefen

Wie ist der Umsetzungsstand der Initiative Bildungsketten in den verschiedenen Regionen? Dieser Frage widmet sich eine Evaluation, die die Servicestelle im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) vor Kurzem ausgeschrieben hat. In einem ersten Schritt soll durch eine Bestandsaufnahme aufgezeigt werden, wie die verschiedenen Maßnahmen der Initiative Bildungsketten umgesetzt und verzahnt sind. Ausgehend von den Schulen des Sonderprogramms Berufseinstiegsbegleitung werden in der Erhebung die Kernelemente Potenzialanalyse, praktische Berufsorientierung und individuelle hauptamtliche Begleitung betrachtet. Hieraus sollen Gelingens-Faktoren abgeleitet werden. Außerdem soll die Evaluation Antworten auf folgende Fragen liefern: Unter welchen Rahmenbedingungen gelingt die Umsetzung? Und welche Rolle spielen dabei die verschiedenen Akteure? Auch Beispiele guter Praxis werden sichtbar gemacht.

### Angebote für die Praxis ausbauen

Das Anforderungsprofil an die BerEb im Kontext der Berufsorientierung und im Übergang ist komplex, die Umsetzungspraxis heterogen. Dies belegen die bisherigen Erkenntnisse – auch aus dem Austausch mit der Praxis, z. B. im Rahmen der Bildungsketten-Werkstattreihe. Wie können die BerEb bei der täglichen Arbeit unterstützt werden, um die verschiedenen Ziele zu erreichen? Die Servicestelle baut ihr Angebot aus: Sie wird auf den Arbeitshilfen der Bildungsketten-Werkstätten aufbauen und ab 2014 eine Seminarreihe speziell für BerEb erproben, um die bisherigen Erkenntnisse mit dem Instrument zu transferieren und gezielt „Handwerkszeug“ zu vermitteln. In der Planung sind sowohl Einführungsseminare für „neue“ BerEb, um einen schnellen Einstieg in das Aufgabenfeld zu gewährleisten, als auch Vertiefungsseminare zu ausgewählten Themen, wie z. B. Umgang mit psychischen Auffälligkeiten und professionelle Ausbildungsplatzvermittlung.

Für die Akteure der Initiative Bildungsketten wird das Angebot somit weiterentwickelt. Haben Sie Vorschläge oder Anregungen? Dann bringen Sie sich gerne ein. Die Servicestelle freut sich auf Ihr Feedback und den weiteren Austausch mit Ihnen.

➔ [info@bildungsketten.de](mailto:info@bildungsketten.de)

➔ [www.bildungsketten.de/materialsammlung](http://www.bildungsketten.de/materialsammlung)

# 2/2013

## In dieser Ausgabe:

**Die Initiative:**  
Studie bestätigt: VerA-  
Begleitung führt zum Ziel  
Seite 4



**Lexikon:**  
Schulen lieben  
Werkstatttage  
Seite 30

**Neues aus der  
Servicestelle:**  
Erkenntnisse gewinnen –  
Praxis unterstützen  
Seite 6



**Partner-Engagement:**  
Kommunale  
Koordinierung:  
Gemeinsam denken  
und handeln  
Seite 32

**Schwerpunktthema  
Potenzialanalyse:**  
„Jetzt weiß ich, was ich  
alles kann“  
Seite 8



**Literatur:**  
Thema  
Regionale Steuerung/  
QuABB  
Seite 35

**Community:**  
Praktische Arbeitshilfen  
für Fachkräfte am  
Übergang Schule – Beruf  
Seite 24



**Pinnwand**  
Seite 36

**Gute Praxis:**  
Mit Erfolg in die  
Ausbildung – aber nicht  
ohne die Eltern  
Seite 28



**Splitter**  
Seite 38



# „Jetzt weiß ich, was ich alles kann“



Wer sich besser kennt,  
kann sich leichter orientieren  
und hat mehr Erfolg auf dem  
Weg in den Beruf

---

## SCHWERPUNKTTHEMA

---

**Potenzialanalyse – das klingt kompliziert, ist aber im Grunde nichts anderes, als herauszufinden, was man mag und worin man gut ist. Thüringen hat dieses Instrument zur Berufswahlvorbereitung für Siebtklässler „Kompetenzfeststellung“ genannt und setzt es bereits an vielen Schulen ein. Mit dem Ziel, das Selbstbewusstsein der Jugendlichen zu stärken und ihnen die eigenen Neigungen deutlicher zu machen. Denn so fällt es den Schülerinnen und Schülern meist leichter, sich beruflich zu orientieren. Das Beispiel der Lobburgschule in Jena zeigt, wie die Kompetenzfeststellung abläuft und wie sie sich in die Berufswahlvorbereitung des Thüringer Programms **BERUFSTART plus** einfügt.**

Jenny zwirbelt nachdenklich an einer Haarsträhne. „Ich denke, wir sollten den Hort an den Stadtrand bauen“, schlägt die Dreizehnjährige ihrer Gruppe vor. „Da haben die Kinder mehr Ruhe und laufen nicht in den Verkehr.“ Die anderen nicken. „Am besten setzen wir den Hort direkt neben die Schule, das ist praktisch“, findet Michael. Auch seine Idee wird angenommen. Die Atmosphäre ist kooperativ – und kreativ. Denn

gleich nach den Beratungen beginnen die Siebtklässler, ihre Stadt aus buntem Papier zu basteln. Es muss schnell gehen, sie haben nur eine halbe Stunde. So entstehen in Windeseile Schule, Hort, Häuserblocks, Einfamilienhäuser, Industriegebäude und Straßen auf dem DIN-A3-Papier. Beobachterin Johanna Blumröder vom Internationalen Bund Jena, einem Bildungsträger, notiert unterdessen, wie sich die Schülerinnen und Schüler verhalten, miteinander arbeiten und reden. Ob sie Führungsaufgaben übernehmen, Ideen formulieren oder ob sie sich zurückziehen, passiv bleiben und den Blick abwenden. Die 32-jährige Sozialpädagogin bemüht sich, vorurteilsfrei und ohne Wertung zu sein, wie sie es in ihrer Zusatzausbildung gelernt hat.

Die Aufgabe, eine Stadt aus Papier zu entwickeln, ist eine von sieben Übungen der Kompetenzfeststellung, die alle Siebtklässler der Lobdeburgschule durchlaufen. Anders als sonst sitzen die Jugendlichen, die kunterbunt in Fünfergruppen gelost wurden, nicht in ihren Klassenzimmern der Gemeinschaftsschule, sondern verteilen sich in den Räumen des Internationalen Bundes. An diesem neutralen Ort – fernab von Schulnoten und Leistungsdruck – können sie während des Tages herausfinden, wo ihre Stärken und Schwächen liegen. Sie müssen sich im Kreis der zum Teil fremden Mitschülerinnen und -schüler aus ihren Parallelklassen behaupten oder auch neu einfinden. Und sie werden nach sechs intensiven Stunden erfahren, über welche personellen,

## Der Einstieg in die „Bildungskette“: die Potenzialanalyse

**Wie können Jugendliche frühzeitig so gefördert werden, dass sie die allgemeinbildende Schule erfolgreich abschließen und einen nahtlosen Übergang in eine berufliche Ausbildung schaffen? Durch Prävention statt Reparatur – der Leitgedanke der Initiative Bildungsketten.**

Die Prävention beginnt in der Schule, bereits in der Vorabgangsklasse (7./8. Jahrgangsstufe), mit einer Potenzialanalyse: Die Mädchen und Jungen sollen sich mit diesem Instrument in einem ersten Schritt mit ihren Stärken und Fähigkeiten auseinandersetzen.

**Wie geht es nach der Potenzialanalyse weiter?**

Die Ergebnisse der Potenzialanalyse werden dokumentiert, z. B. im Berufswahlpass. Nach der Potenzialanalyse beginnt die Förderplanung. Maßnahmen zur Berufsorientierung, beispielsweise Werkstatttage und

Praktika, werden mit dem Jugendlichen gezielt geplant, umgesetzt und ausgewertet.

Für Jugendliche, die mehr Unterstützung brauchen, gibt es Angebote der individuellen Begleitung, z. B. die Berufseinstiegsbegleitung (BerEb). Berufseinstiegsbegleiterinnen und -begleiter unterstützen ab der Vorabgangsklasse bis zum ersten Ausbildungsjahr und arbeiten dabei eng mit Eltern, Lehrern und Berufsberatung zusammen. Sie berücksichtigen die Ergebnisse der Potenzialanalyse bei der individuellen Förderplanung.

Brauchen die Jugendlichen über das erste Ausbildungsjahr hinaus weitere Unterstützung, um z. B. das Ausbildungsverhältnis zu stabilisieren, helfen ihnen ehrenamtliche Begleiter/-innen, z. B. die Senior Expertinnen und Experten der Initiative VerA .

➔ [www.bildungsketten.de/berufseinstiegsbegleitung](http://www.bildungsketten.de/berufseinstiegsbegleitung)  
➔ [www.vera.ses-bonn.de](http://www.vera.ses-bonn.de)



Nur eine halbe Stunde Zeit, die Stadt aus Papier aufzubauen

methodischen und sozialen Kompetenzen sie verfügen. Denn heute zählen Kompetenzen wie Geschicklichkeit, Sorgfalt, Selbstständigkeit, Konzentration und Ausdauer. Auch Teamfähigkeit, Kommunikationsstalent, Leistungsbereitschaft, Umgangsform und Kritikfähigkeit sind gefragt.

Die Kompetenzfeststellung ist der erste Baustein des Programms BERUFSSTART plus für die Klassen 7 bis 10 an allgemeinbildenden Schulen (siehe Kasten S. 14). Sie soll die Jugendlichen dazu ermutigen, sich über ihre Interessen, Stärken und Schwächen klar zu werden und allmählich Berufswünsche zu entwickeln. Auf diese Weise können die Jugendlichen die verbleibenden drei Jahre bis zum Abschluss der Sekundarstufe 1 dafür nutzen, sich beruflich zu orientieren und ihre Kompetenzen gezielt zu fördern.

„Thüringen war sehr an dem Programm gelegen, weil die Ausbildungsabbrecherquote 2003 extrem hoch lag – bei 25 Prozent“, weiß Silke Streil, Geschäftsführerin des Ostthüringer Ausbildungsverbundes e.V. mit Sitz Gera (OAV) – dem Träger von BERUFSSTART plus für Schulen im Bereich der Industrie- und Handelskammer Ostthüringen zu Gera.

„ Während der Gruppenübungen kristallisiert sich schnell heraus, welche Schüler kreativ sind, welche Führungsaufgaben übernehmen oder welche Teamplayer sind. “

Johanna Blumröder (32), Sozialpädagogin und Beobachterin des Internationalen Bundes Jena während der Kompetenzfeststellung

Der Bund reagiert seinerseits auf das Problem der Ausbildungsabbrüche wie auch auf die weiterhin hohe Zahl von Schulabgängern ohne Abschluss. So rief das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) die Initiative „Abschluss und Anschluss – Bildungsketten bis zum Ausbildungsabschluss“ ins Leben, die ihre Arbeit im Sommer 2010 aufnahm (siehe Kasten S. 10). Die Potenzialanalyse ist das erste Kettenglied der präventiven Berufsorientierung. Für ihre Durchführung hat das BMBF Qualitätsstandards festgelegt und Handreichungen veröffentlicht, die auf [www.bildungsketten.de](http://www.bildungsketten.de) abrufbar sind.

„ Zu Beginn von BERUFSSTART plus konnten wir den Schülern nur vier Berufsfelder bieten, heute sind es insgesamt elf. “

Kerstin Steger (47), Fachlehrerin für Wirtschaft, Recht und Technik sowie Koordinatorin des Bereichs Berufsberatung an der Lobdeburgschule



Fachlehrerin Kerstin Steger setzt seit acht Jahren die Idee der Potenzialanalyse in die Praxis um.

Doch um mit der Potenzialanalyse beginnen zu können, bedarf es einer guten Vorbereitung, wie das Beispiel der Thüringer Lobdeburgschule zeigt. Erst dann klappt die Durchführung der Kompetenzfeststellung reibungslos und wird für alle Beteiligten zum Gewinn. Im dritten Schritt, der Nachbereitung, werden die Ergebnisse sorgsam analysiert. Es geht darum, mit dem Schüler über seine Fähigkeiten und Stärken zu reden und seine Motivation zu entfachen. Wichtig ist aber auch, gemeinsam zu überlegen, an welchen Schwachstellen der Jugendliche noch arbeiten kann.

### Die Vorbereitung – schafft die Basis

Kerstin Steger, Fachlehrerin für Wirtschaft, Recht und Technik an der Lobdeburg-Gemeinschaftsschule in Jena, setzt BERUFSSTART plus seit acht Jahren in die Tat um. Die engagierte Pädagogin ist zugleich Koordinatorin des Bereichs Berufsberatung an der Schule. „Leider ist sie unsere einzige Expertin dafür“, bedauert Schuldirektorin Barbara Wrede, die sich einen zusätzlichen Referendar wünschen würde, um Kerstin Steger in ihrer Aufgabenfülle zu entlasten. Schließlich muss die Lehrerin engen Kontakt zu den Eltern halten, zu Anbietern von Praktikumsstellen, Ausbildungsbetrieben, zu den Berufsberatern der Arbeitsagentur und auch zu der Bildungsbegleiterin Sabine Büchner vom Ostthüringer Ausbildungsverbund e.V. (OAV),

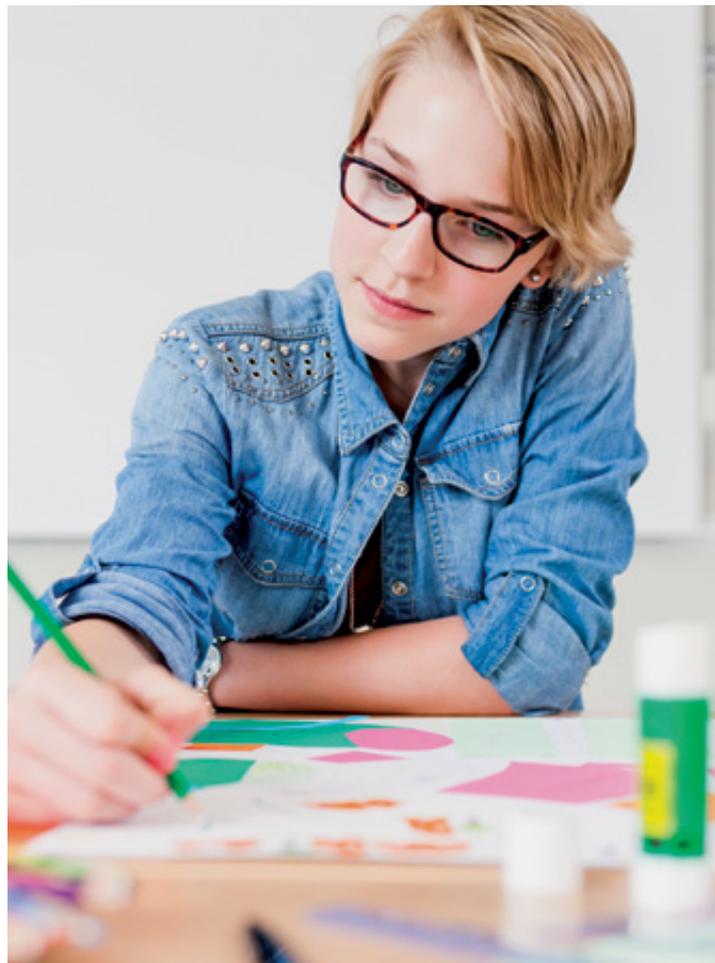
die ihrerseits die Verbindung zu den Bildungsträgern Internationaler Bund Jena und Jenaer Bildungszentrum gGmbH hält. Während der OAV den Schulen Bildungsbegleiterinnen wie Sabine Büchner zur Seite stellt, stellen die beiden anderen Bildungsträger die Räume für die Kompetenzfeststellung zur Verfügung und organisieren ausgebildete Beobachterinnen und Beobachter. So werden die 70 Schülerinnen und Schüler des siebten Jahrgangs bei der Potenzialanalyse gut untergebracht. Beim Infoabend zu BERUFSSTART plus erklären Kerstin Steger und Sabine Büchner den Eltern der Siebtklässler die Bedeutung der Kompetenzfeststellung: Die Mädchen und Jungen erhalten die Möglichkeit, auf eher spielerische Weise und mit unterschiedlichen Übungen ihre Potenziale frühzeitig kennenzulernen und ihre beruflichen Interessen zu erkunden.

Iris König, Mutter einer 14-jährigen Tochter und eines 17-jährigen Sohns an der Lobdeburgschule, erinnert sich noch gut an eine solche Informationsveranstaltung. „Ich war sehr neugierig, denn das war wirklich etwas Neues.“ Die Reaktionen aus der Elternschaft waren damals jedoch extrem gespalten. „Manche waren begeistert, andere fragten: ‚Was soll der Quatsch?‘“ Auch Iris Königs Sohn war damals skeptisch, weil er nicht verstand, was ihm die Kompetenzfeststellung bringen sollte. Abends erzählte er jedoch begeistert davon. „Obwohl er bei der Praxisübung nicht allzu gut abgeschnitten hatte“, erinnert sich die Mutter lächelnd. „Tja, auch solche Erfahrungen sind wichtig für Kinder, um zu erkennen, was ihnen liegt und was nicht. Ich finde es toll, wenn ansonsten schwächere Schüler in praktischen Übungen plötzlich glänzen können.“ Ihr Sohn glänzte damals im Wissenstest, der im Thüringer Modell an den Beginn der Kompetenzfeststellung gestellt wird. Mit Fragen zu allen Schulfächern, zum Allgemeinwissen, wie z. B. „Wie heißt der Ministerpräsident von Thüringen?“, oder

zum logischen Denken werden die Schülerinnen und Schüler in den Tag eingeführt.

### Die Durchführung – verleiht Flügel

Beflügelt geht Jenny nach der Teamübung in die Praxisübung: „Formt aus einem Stück Draht eine Büroklammer“ ist der Auftrag, die Jugendlichen können ihre Geschicklichkeit und Ausdauer beweisen. Jenny nimmt die Zange zur Hilfe und schafft es in kurzer Zeit, eine fast einwandfreie Büroklammer nachzubiegen. „Das handwerkliche Geschick habe ich wohl von

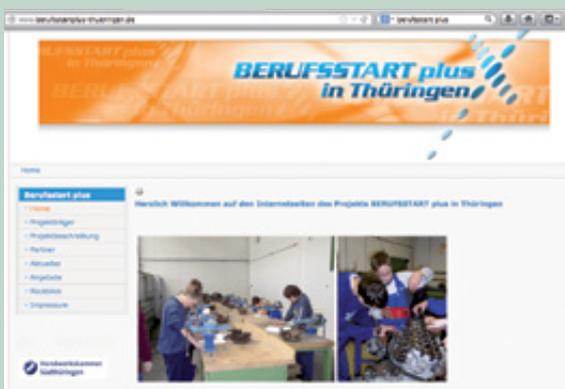


Jenny hat ein Ziel vor Augen – im Moment will sie Fotografin werden.

## BERUFSSSTART plus macht Schule

Seit 2003 ermöglicht das Land Thüringen das Berufsorientierungsprojekt **BERUFSSSTART plus**, um Siebt- bis Zehntklässler an Thüringer Regel- und Gemeinschaftsschulen die Chance zu geben, sich bereits früh beruflich zu orientieren.

Der Kompetenzfeststellung in der 7. Klasse kommt eine maßgebliche Rolle zu: Denn dabei werden die Jugendlichen für ihre Stärken und Interessen sensibilisiert. So ergibt sich oft auch die Wahl der Praktika, in deren Verlauf die Schüler/-innen langsam ihren Berufswunsch entwickeln. Finanziert wird das Gemeinschaftsprojekt derzeit vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, dem Freistaat Thüringen, der Bundesagentur für Arbeit und aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds. Beteiligt sind die Thüringer Handwerkskammern sowie Industrie- und Handelskammern, die Regionaldirektion Sachsen-Anhalt-Thüringen der Bundesagentur für Arbeit, die sieben regionalen Agenturen für Arbeit, das Thüringer



Webseite BERUFSSSTART plus

Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur und das Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie.

### Bildungsbegleiterinnen und -begleiter der Kammern

Die sogenannten Bildungsbegleiter/-innen, die als Bindeglied zwischen Kammern, Schulen und Berufsberatung fungieren, unterstützen die Jugendlichen, um ihnen den nahtlosen Übergang von der Schule in die Ausbildung zu ermöglichen. Die von den Kammern beauftragten Bildungsbegleiter/-innen sind jedoch nicht mit den Berufseinstiegsbegleitern/-innen (BerEb) zu



Die Kompetenzfeststellung hat in der 7. Klasse eine Schlüsselfunktion.

verwechseln. Denn diese können sich Schülern/-innen mit individuellem Unterstützungsbedarf wesentlich intensiver widmen, wie der Vergleich zeigt: Während eine Bildungsbegleiterin oder ein Bildungsbegleiter pro Schuljahr rund 400 Schüler (Klasse 7 bis 10) betreut, begleitet ein BerEb 20 Jugendliche.

## Bausteine im Projekt

Gemeinsam mit den Jugendlichen und deren Eltern werten die Bildungsbegleiter/-innen die Ergebnisse der Kompetenzfeststellung aus und entwickeln daraus nächste Schritte – zum Beispiel die Einwahl in die Berufsorientierungsbausteine, die von allen Teilnehmern/-innen in der 7. und 8. Klasse absolviert werden. Der Orientierungsbaustein I ermöglicht den Jugendlichen ein Kennenlernen von verschiedenen Berufsfeldern und den Abgleich mit den eigenen Interessen und Stärken sowie den Anforderungen der Wirtschaft, indem sie eine Woche lang bei einem Träger ein Berufsfeld theoretisch und praktisch kennenlernen – je nach Bedarf können die Jugendlichen weitere Berufsfelder in der 9. und 10. Klasse erproben. Noch einen Schritt konkreter wird es mit den betrieblichen Bausteinen: In der 8., 9. und 10. Klasse lernen die Jugendlichen den betrieblichen Ausbildungs- und Arbeitsalltag kennen. Sie gehen eine Woche lang zur „Probelehre“ in einen Ausbildungsbetrieb ihres bevorzugten Berufsfeldes, und wenn es gut läuft, dann geht es im nächsten Schuljahr gleich noch mal in denselben Betrieb. Das Konzept der betrieblichen Bausteine soll Ausbildungsverträge gezielt anbahnen.

## Verstetigung

BERUFSSTART plus ist in Thüringen beinahe flächendeckend eingeführt. Im Moment profitieren 138 Regelschulen sowie drei Gesamt- bzw. Gemeinschaftsschulen mit rund 20.000 Schülern/-innen davon. Ab dem Schuljahr 2013/2014 wird die Verstetigung von BERUFSSTART plus und ähnlichen Projekten im Rahmen einer Landesstrategie zur praxisnahen Berufsorientierung angestrebt.

 [www.berufsstartplus-thueringen.de](http://www.berufsstartplus-thueringen.de)

meinem Vater“, freut sich die Dreizehnjährige. Auch Mitschüler Michael hat die Büroklammer-Übung tadellos hinbekommen und hält sein Drahtkunstwerk stolz in den Händen.

Kurze Zeit später stöhnt er jedoch auf. Denn Johanna Blumröder liest die nächste Aufgabe vor: „Näht bitte eine Handytasche aus Filz.“ Die Jungen nörgeln: „Das ist doch was für Mädchen!“ Aber Johanna Blumröder bleibt entschieden und verteilt die Nähvorlagen, die per Hand nachgenäht werden müssen. „Die Aufgabe gefällt mir besonders“, flüstert sie leise, damit keiner zuhört. Doch alle sind schon in ihre Arbeit vertieft und beginnen, den Filz zuzuschneiden. „Häufig ist es nämlich so, dass die Jungen das wider Erwarten sehr gut hinbekommen“, erzählt die Beobachterin. Die Kompetenzfeststellung sei eben immer wieder für Überraschungen gut, wenn die Jugendlichen über sich selbst hinauswachsen.

In der Pause erzählt auch Jenny völlig begeistert: „Wir sind zwar eine total zusammengewürfelte Gruppe aus Leuten, die sich kaum kennen, weil wir in verschiedene Parallelklassen gehen. Aber wir haben uns überhaupt nicht gestritten, sondern supergut zusammengearbeitet.“

Ein gutes Team bilden in Jena auch die beiden Bildungsträger: Internationaler Bund Jena und Jenaer Bildungszentrum gGmbH. Durch ihre Kooperation können sie den Jugendlichen ein größeres Spektrum an Berufsfeldern zusammenstellen, zwischen denen die Schülerinnen und Schüler während der berufsfeldbezogenen Bausteine im Programm BERUFSSTART plus wählen können. Dies wird auch auf Jenny und Michael in der 8. Klasse zukommen. Lehrerin Kerstin Steger ist stolz, dass die Lobdeburgschule ihren Schülern eine derart große Vielfalt an Berufsfeldern zur Erprobung bietet. Die Lobdeburg-Schüler können zum Beispiel das Hotel- und Gaststättengewerbe kennenlernen, Elektrotechnik, Tiefbau oder den Fachbereich Ernährung wählen. Manche probieren auch

Gesundheit und Soziales aus. „So findet wirklich jeder Schüler das, was ihm gefällt“, meint Kerstin Steger. „Das war zu Beginn von BERUFSSTART plus noch ganz anders: Da hatten wir nur vier Berufsfelder im Programm – Metalltechnik, Elektrotechnik, Optik und Verwaltung. Viele der Jugendlichen hat das nicht besonders motiviert, und vor allem die Mädchen fühlten sich überhaupt nicht angesprochen.“

Siebtklässlerin Jenny hat schon überlegt, welche Berufsfelder sie interessieren und welche sie am Ende des Tages ankreuzen wird, auch das ist das Ziel der Kompetenzfeststellung. Aber noch steckt sie mitten drin und präsentiert gerade die papierne Stadt, die sie zusammen mit ihrer Gruppe gebastelt hat. Jenny blickt aufmerksam in die Runde, spricht laut und verständlich und verkauft die Papierstadt ihres Teams euphorisch. Beobachterin Johanna Blumröder nickt zufrieden. „Jennys Gruppe war stark“, sagt die Sozialpädagogin. Dann vertieft sie sich in die Einschätzungsbögen der

„ Mithilfe der Kompetenzfeststellung wird den Schülern klar, wo ihre Stärken liegen und wo sie sich vielleicht noch ein bisschen auf den Hosenboden setzen müssen.“

Silke Streil, Geschäftsführerin vom Ostthüringer  
Ausbildungsverbund e.V. mit Sitz Gera

einzelnen Schüler, um ihre Notizen zu machen. Auch die Schüler selbst geben am Ende eine Selbsteinschätzung ab und beantworten dafür zehn Fragen.

**SELBSTEINSCHÄTZUNG zur Kompetenzfeststellung**

Bildungsträger: \_\_\_\_\_ Name, Vorname: \_\_\_\_\_  
 Zeitraum: \_\_\_\_\_ Schule/Klasse: \_\_\_\_\_

**Bitte nur eine zutreffende Aussage ankreuzen!!!**

|    |   |   |   |   |
|----|---|---|---|---|
| 1  | <b>Geschicklichkeit</b><br>Ich war geschickt und gerichte mich bei den Anforderungen.   | Ich war wenig geschickt und gerichte mich bei den Anforderungen zu Anstrengung. | Ich war wenig geschickt und lieferte unzureichend ab.                     | Ich war ganz alleine überfordert.             |
| 2  | <b>Beruf, Arbeitgeber/Outlook</b><br>Meine Arbeiten waren nicht langweilig.   | Ich war müde. Die Arbeiten waren mir größeren Mühen.                            | Ich hätte meine Arbeit überhaupt nicht machen wollen.                     | Meine Arbeit war langweilig.                  |
| 3  | <b>Belastungssituation und Selbstbewusstsein</b><br>Ich war sehr selbstständig und habe ohne ständige Hilfe mich zurechtgefunden. | Ich brauchte ständig Anleitung und Unterstützung.                               | Ich benötigte häufig Hilfe.   | Ich brauchte viel Unterstützung.              |
| 4  | <b>Konzentration</b><br>Ich war völlig konzentriert, unterbreche ich ständig die Arbeitsaufträge.                                 | Ich war unkonzentriert und habe mich oft abgelenkt.                             | Ich war teilweise konzentriert und erledigte nur mit Hilfe durch.         | Ich war total abgelenkt.                      |
| 5  | <b>Ausdauer</b><br>Ich hatte keine Ausdauer, blieb nicht bei den gestellten Aufgaben und reagiere unzureichend.                   | Ich brauchte ständig Hilfe, um an den Aufgaben zu bleiben und war müde.         | Ich habe mich geschwächt bei den Aufgaben.                                | Ich arbeite bei Problemen.                    |
| 6  | <b>Teamfähigkeit</b><br>Ich würde nicht mit den anderen arbeiten. Ich arbeite lieber allein.                                      | Ich war nicht immer kooperativ und arbeite nur nach Aufforderung mit.           | Ich erhalte Hilfe nur zusammen mit anderen nach mehrmaliger Aufforderung. | Ich arbeite nach Aufforderung.                |
| 7  | <b>Kommunikationsfähigkeit</b><br>Ich würde gerne nicht mit anderen reden.  | Ich spreche mich dann, mit anderen zu reden und musste mich aufpassen.          | Ich habe Probleme, mich verständlich auszudrücken.                        | Ich spreche gerne mit anderen zu.             |
| 8  | <b>Leistungsbereitschaft</b><br>Ich hatte keine Lust zu diesen Aufgaben.  | Ich war nicht immer interessiert und brauchte ständig Anreize.                  | Ich hatte wenig Interesse und benötigte häufig Motivation.                | Ich hatte nie Lust an der Arbeit.             |
| 9  | <b>Umgebungs</b><br>Mein Verhalten war völlig unangenehm.   | Ich verhalte mich unangenehm.   | Ich musste häufig zu besseren Verhalten ermahnt werden.                   | Ich musste mich entschuldigen.                |
| 10 | <b>Kritikfähigkeit</b><br>Ich hätte mich gegängelt und reagiere unzureichend.   | Ich mache keine Fehler. Ich bitte mich zu schnell korrigieren.                  | Ich erkenne Fehler an, und tue mir nicht weh.                             | Ich habe mir an anderen keine Sorgen gemacht. |

Fragebogen zur Selbsteinschätzung

Jenny kreuzt zum Beispiel folgende Punkte an: „Ich war geschickt“, „Ich brauchte gelegentlich Hilfe“, „Ich war konzentriert und etwas ablenkbar“, „Ich hatte eine gute Ausdauer, einen gleichbleibenden Einsatz und kam gut mit Zeitvorgaben zurecht“. Damit liegt sie nicht allzu weit von Johanna Blumröders Fremdeinschätzung entfernt. „Das ist eigentlich meistens so. Aber manchmal tendieren die Jugendlichen auch zu völligen Überschätzungen. Oder sie sind extrem schüchtern und verblüfft darüber, dass sie während des Tages ungeahnte Talente gezeigt haben“, erzählt Silke Streil, die die Lobburgschule bereits seit Langem kennt, weil sie hier als erste Bildungsbegleiterin mit Kerstin Steger zusammenarbeitete, bevor sie OAV-Geschäftsführerin wurde.

Am Ende der Kompetenzfeststellung sind die Jugendlichen völlig erschöpft – „aber das ist auch so gewollt“, sagt Johanna Blumröder. „Die Schüler sollen



Bildungsbegleiterin Silke Streil freut sich, wenn Schüler/-innen Talente entdecken.

einen Eindruck davon bekommen, wie lang ein echter Arbeitstag ist. Und sie sollen lernen, sich ihre Zeit gut einzuteilen.“ Johanna Blumröder übergibt die Selbst- und Fremdeinschätzungsbögen an die Bildungsbegleiterin Sabine Büchner, die ebenfalls die ganze Zeit vor Ort war – aber im Hintergrund. Büchner wertet die Bögen in den kommenden Tagen aus und lädt Schülerinnen und Schüler sowie Eltern später zu individuellen Gesprächen ein, um die Ergebnisse zu besprechen. „Meistens ist für alle sehr spannend abzugleichen, inwieweit Selbst- und Fremdeinschätzung übereinstimmen“, so Büchner. Sie macht die Schülerinnen und Schüler dann auf Fähigkeiten und Stärken aufmerksam, spricht aber auch darüber, welche Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen noch ausbaufähig sind. „Bei dem Gespräch ist es wichtig, den Kindern die Ergebnisse so leicht wie möglich verständlich zu machen, positiv und konstruktiv Rückmeldung zu geben und mit den Schülerinnen und Schülern zu

erarbeiten, warum sie sich in manchen Fächern eventuell noch auf den Hosenboden setzen müssen“, sagt Silke Streil.

Die Potenzialanalyse sieht außerdem vor, gemeinsam mit dem Schüler individuelle Handlungs- und Fördermaßnahmen zu entwickeln. Zum Beispiel in Form des Ampelsystems – einer Methode, die zunächst dazu dient, die Ergebnisse der Potenzialanalyse für Jugendliche und Eltern zu „übersetzen“. Danach werden gemeinsam Förderziele formuliert (siehe Arbeitshilfen S. 24).

### Berufswahlpass – bringt Stärken auf den Punkt

Am Ende des 7. Schuljahres kommt Lehrerin Kerstin Steger in die Klassen und verteilt an alle Schülerinnen und Schüler die sogenannten Berufswahlpässe. „Darin werden zunächst die Ergebnisse der Kompetenzfeststellung festgehalten“, erzählt Steger. Von nun an soll der Pass den Jugendlichen in seinem Berufsorientierungsprozess unterstützen. Eltern, Lehrkräfte, Berufsberaterinnen und -berater, Berufseinstiegsbegleiterinnen und -begleiter und Bildungsbegleiterinnen und -begleiter wie Sabine Büchner können sich ein aufschlussreiches Bild über die Jugendlichen schaffen und strukturiert gemeinsam mit den Jugendlichen deren persönliches Stärkenprofil in Einklang mit den Zukunftsplänen bringen (vgl. [www.berufswahlpass.de](http://www.berufswahlpass.de)).

„Leider haben meine zwei Kinder nicht so richtig begriffen, dass ihr Berufswahlpass ein hilfreiches Bewerbungsinstrument ist“, bedauert Mutter Iris König. Aber sie ist beruhigt, dass die DIN-A4-Hefter ihrer Kinder sicher im Klassenraum aufbewahrt werden und so zumindest nicht verloren gehen. Auch die Fachlehrerinnen und Fachlehrer der Lobdeburgschule arbeiten regelmäßig mit den Berufswahlpässen ihrer Schülerinnen und Schüler und mit den Ergebnissen der Kompetenzfeststellung, um jeden Einzelnen gezielt zu fördern. Das in der Kompetenzfeststellung kennengelernte Instrument der Fremd- und Selbststein-



Iris König begrüßt, dass ihre Kinder den Berufswahlpass haben.

schätzung wird später immer wieder angewendet, um den Jugendlichen ein Feedback zu ihrer Leistung und Entwicklung zu geben.

### Die Nachbereitung – fasst Förderziele ins Auge

Jenny ist verblüfft über die positive Fremdeinschätzung durch Beobachterin Johanna Blumröder. Und sie strahlt, als sie ihre Teilnahme-Urkunde für die Kompetenzfeststellung entgegennimmt. „Ich wusste ja nicht genau, was auf mich zukommt. Aber die Kompetenzfeststellung hat echt Spaß gemacht. Vor allem die praktischen Übungen. Dabei habe ich festgestellt, dass ich scheinbar ganz gut im Team arbeiten und Ideen entwickeln kann“, meint die Dreizehnjährige. „Meine Mutter war sehr stolz auf mich.“ Nun stehen für Jenny im Programm BERUFSSTART plus die Orientierungsbausteine an: in den Berufsfeldern Farbgestaltung, Optik, Holzgestaltung und Hauswirtschaft – zum Hineinschnuppern und Ausprobieren. Damit sich die Schülerinnen und Schüler kompetent auf die späteren Praktika bewerben können, veranstaltet die Lobdeburgschule für die 8. Klassen eine Bewerbungs-Projektwoche, in der die Schüler ihren Lebenslauf schreiben und ein Anschreiben formulieren. „Wir haben festgestellt, dass die Unternehmen schon sehr früh Bewerbungsmappen fordern“, erzählt Lehrerin

## Blick in die Länder: drei Varianten der Potenzialanalyse

Die flächendeckende Einführung von Potenzialanalysen in den Ländern ist im vollen Gange. Neben Thüringen sind Potenzialanalysen in Baden-Württemberg, Hessen und Nordrhein-Westfalen integraler Bestandteil der jeweiligen Berufsorientierungskonzepte. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützt diese Strukturentwicklung.

- Baden-Württemberg hat über mehrere Schularten hinweg bereits ein einheitliches Kompetenzanalyseverfahren (Profil AC) flächendeckend eingeführt. Profil AC ging 2010 an den Start. Das Verfahren wird an Werkreal- und Hauptschulen,



Webseite Profil AC

an Sonderschulen und an bestimmten Bildungsgängen des beruflichen Schulwesens eingesetzt. Seit 2012 wird Profil AC für die Zielgruppe der Realschülerinnen und Realschüler neu entwickelt – diese Entwicklung wird durch das BMBF begrüßt. Die Schülerinnen und Schüler können beispielsweise ihre Planungs- und Verantwortungsfähigkeit in beobachteten Situationen zeigen. In verschiedenen Tests demonstrieren sie, welche berufsrelevante Kompetenzen sie haben und wie stark z. B. ihr schlussfolgerndes Denken und ihre Konzentrationsfähigkeit ausgeprägt sind. Insgesamt erhalten die Schülerinnen und Schüler Rückmeldungen zu 21 Kompetenzmerkmalen.

➔ [www.profil-ac.de](http://www.profil-ac.de)

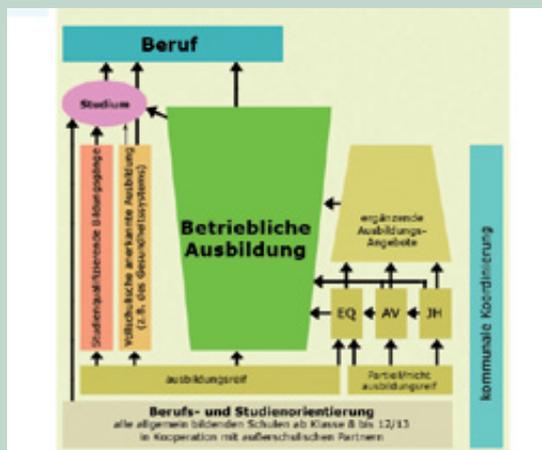
- Hessen hat seine Landesstrategie zur „Optimierung der lokalen Vermittlungstätigkeit“ (OloV) Ende 2008 ausgeweitet und Qualitätsstandards eingeführt. So wurde das Instrument KomPo7 („Kompetenzen entdecken, Potenziale nutzen – Berufswahl gestalten“) in den Haupt- und Realschulen ab der Jahrgangsstufe 7 etabliert. Bislang wurde KomPo7 an 180 Schulen mit über 16.000 Teilnehmenden durchgeführt. Betrachtet werden personale, soziale und methodische Kompetenzen mit insgesamt 16 Kompetenzdimensionen. In Fortbildungen wird Lehrpersonal für die Durchführung von KomPo7 qualifiziert. Die hessenweite Verstetigung von KomPo7 unterstützt das BMBF durch das Berufsorientierungsprogramm (BOP) und das Sonderprogramm Berufseinstiegsbegleitung Bildungsketten (BerEb-Bk). Eine weitere Kompetenzfeststellung



mit der Ausrichtung auf berufliche Basiskompetenzen für Klasse 9 (KomPo9) wird zurzeit entwickelt.

➔ [www.kompo7.de](http://www.kompo7.de)

- Nordrhein-Westfalen hat 2012 damit begonnen, einen landesweiten und systematischen Übergang von der Schule in die Ausbildung einzuführen: Neues Übergangssystem „Kein Abschluss ohne Anschluss – Übergang Schule – Beruf in NRW“. Die praktische Umsetzung erfolgt zunächst in sieben Referenzkommunen. Spätestens ab der 8. Jahrgangsstufe beginnt



Aufbau des Neuen Übergangssystems in NRW

eine systematische Berufs- und Studienorientierung. Neben der Ermittlung und Förderung von Potenzialen und berufsrelevanten Kompetenzen gehören dazu vor allem gezielte Praktika in Betrieben, um verschiedene Berufsfelder zu erkunden und eine kompetente Berufswahl zu ermöglichen. Die Angebote zur Potenzialanalyse und zur Berufsfelderkundung des BMBF im Berufsorientierungsprogramm (BOP) werden schrittweise ab dem Schuljahr 2014/2015 in das Landeskonzept integriert (siehe auch Kommunale Koordinierung S. 32).

➔ [www.keinabschlussohneanschluss.nrw.de](http://www.keinabschlussohneanschluss.nrw.de)



Kerstin Steger. „Deshalb haben wir die Projektwoche eingeführt, in der wir auch die Ergebnisse der Kompetenzfeststellung verwenden, ebenso wie den Berufswahlpass“, ergänzt die Lehrerin und tippt auf einen gelbweißen DIN-A4-Ordner.

Kerstin Steger sieht die Erfolge, die BERUFSSTART plus in den letzten acht Jahren an der Lobdeburgschule bewirkt hat. Gerade war sie zum Beispiel überglücklich, dass jede Schülerin und jeder Schüler des 10. Jahrgangs einen Ausbildungsplatz gefunden hat, der ihr/ ihm gefällt, oder auf eine weiterführende Schule geht. „Da gab's keinen, der noch in der Luft hing. Das hat mich enorm beruhigt“, freut sich die 47-Jährige.

Was die Kompetenzfeststellung angeht – so sei sie immer wieder verblüfft, wie vermeintlich schwächere Schüler in den praktischen Aufgaben oder bei den Teamübungen über sich hinauswachsen und welche völlig anderen Seiten des Jugendlichen plötzlich her-

„ Es ist immer wieder faszinierend für mich, wie sich die bunt zusammengewürfelte Gruppe verhält und wie die Schüler miteinander arbeiten. “

Sabine Büchner (32), OAV-Bildungsbegleiterin



Schulleiterin Barbara Wrede blickt positiv auf die steigenden Anmeldezahlen.

vortreten. Das bespreche sie auch oft mit den erstaunten Fachlehrern, die die Schüler nur aus dem Unterrichtsalltag kennen.

In der Folgezeit haben die Schülerinnen und Schüler der Lobdeburgschule die Möglichkeit, weitere Beratungsgespräche mit Kerstin Steger oder ihrer Bildungsbegleiterin Sabine Büchner zu führen. Sie können aber auch Termine mit den Berufsberaterinnen und -beratern verabreden, die regelmäßig direkt in die Schule kommen. „Wenn ich anderen Eltern davon erzähle, sind die ganz neidisch, weil sie sich auch so

eine gute Unterstützung für ihre Kinder wünschen würden“, berichtet Mutter Iris König.

### Blick nach vorne – Vorteile für alle Beteiligten

Ab dem Schuljahr 2014/2015 strebt die Thüringer Landesregierung die Verstärkung von BERUFSSTART plus an und damit die einheitliche Berufsorientierung für alle Thüringer Regel-, Gesamt- und Gemeinschaftsschulen. Schuldirektorin Barbara Wrede hält das für eine gute Entscheidung. Denn dank des Pro-

## Wissen Sie, worin Sie gut sind?

### Aufgaben, die Spaß machen und den Teamgeist stärken

Kennen Sie Ihre Potenziale und Kompetenzen? Machen Sie doch einmal den Selbsttest, laden Sie Kolleginnen und Kollegen oder Freunde ein und probieren Sie aus, wie Sie bei den folgenden zwei Übungen einer Potenzialanalyse abschneiden.

### Übung 1: Turmbau

Bei dieser Aufgabe handelt es sich um eine handlungsorientierte Übung, bei der Sie ablesen können, wie gut Sie in Arbeitsplanung, Problemlösefähigkeit, Auffassungsgabe, Motivation, Durchhaltevermögen, Kreativität, Sorgfalt, Team- und Kommunikationsfähigkeit sowie Konfliktfähigkeit sind.



Aufgabe: Ihr Team soll einen Turm bauen!

Material:

2 Bögen Fotokarton

1 Klebestift

1 Schere

1 Lineal

1 Bleistift und Papier (für den Entwurf)

Aus dem Fotokarton können Sie Streifen schneiden, die

- nicht länger als das Lineal und
- nicht breiter als 4 cm sind.

Der Turm Ihrer Gruppe soll ganz alleine stehen können, das heißt, er darf nicht angelehnt, festgeklebt oder aufgehängt werden. Ist der Turm fertig, soll das Lineal auf ihm liegen können, ohne herunterzufallen. Für den Bau haben Sie 45 Minuten Zeit. Danach bewertet eine Jury (die Sie vorher bestimmt haben) Ihren Turm nach diesen Punkten:

1. wie hoch,
2. wie originell,
3. wie stabil er ist.



gramms und der gezielten Berufsorientierung wissen die Abgangsschüler ihrer Schule, was sie wollen. Am Instrument der Kompetenzfeststellung schätzt die Direktorin vor allem die Selbst- und Fremdeinschätzung. „Wir setzen die Einschätzungsbögen mittlerweile überall an unserer Schule ein, weil sie so aufschlussreich sind.“

Barbara Wrede sieht die über achtjährige erfolgreiche Arbeit mit BERUFSSTART plus aber auch an anderer Stelle bestätigt: „Wir haben enorm viele Anmeldungen für die 5. Klassen, weil die Eltern die gute

Berufsvorbereitung und unseren hohen Praxisanteil schätzen.“

Den Lehrerinnen und Lehrern bietet die Kompetenzfeststellung die Möglichkeit, sich ein umfangreicheres Bild von ihren Schülern machen zu können als früher. So hat ein Schüler vielleicht schlechte Englischensuren, ist dafür aber ein kreativer und teamorientierter Typ, den man auf diese Weise auch im Englischunterricht fördern könnte – mit englischen Diskussionsgruppen beispielsweise und mit kreativeren Aufgabenstellungen.



## Wissen Sie, worin Sie gut sind? Testen Sie sich und Ihr Team!

### Übung 2: Heliumstab

Diese Übung können Sie je nach Frustrationstoleranz Ihrer Gruppe zwischen 5 und 10 Minuten lang durchführen. Es geht dabei darum, die Fähigkeiten Kooperation und Teamfähigkeit zu überprüfen. Außerdem können Sie daran ablesen, wie ausgeprägt Kompetenzen wie Motivation, Durchhaltevermögen, Sorgfalt, Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Umgangsformen sind.



Alle Teilnehmer der Gruppe stellen sich in zwei Reihen gegenüber auf. Sie strecken ihre Hände wie Pistolen auf Taillenhöhe nach vorne. Der Spielleiter legt einen dünnen Stab auf die ausgestreckten Finger (den „Heliumstab“).

Aufgabe: Ab jetzt müssen alle Finger der Mitspieler mit dem Stab in Kontakt bleiben. Gemeinsam mit Ihrem Team versuchen Sie durch Geschick und gute Absprache, den Stab auf den Boden zu legen. Löst sich nur ein Finger vom Stab, muss von vorne angefangen werden.

Beide Übungen aus: Kompetenzen entdecken, Potentiale nutzen – Berufswahl gestalten. Handbuch KomPo7, Seite 43. [www.bwhw.de/assets/attachments/ManualKomPo7Version1.4.pdf](http://www.bwhw.de/assets/attachments/ManualKomPo7Version1.4.pdf). Weitere Übungen finden Sie unter [www.bildungsketten.de/Materialsammlung](http://www.bildungsketten.de/Materialsammlung).



Am Anfang nur ein leeres Blatt – die Kompetenzfeststellung verhilft zu mehr Klarheit.

Nicht zuletzt eröffnet die Kompetenzfeststellung den Schülerinnen und Schülern die Chance, mehr über sich selbst zu erfahren und sich in Aufgaben zu erproben, die nichts mit dem normalen Schulalltag zu tun haben. Das stärkt ihr Selbstbewusstsein, gibt ihnen vielleicht auch einen Motivationsschub und verhilft ihnen in jedem Fall zu mehr Klarheit. Zum Beispiel darüber, ob sie ihre Fähigkeiten noch ausbauen und Defizite angehen sollten. Hier sind auch die Eltern gefragt, ihre Kinder zu unterstützen. Ohnehin erhalten Mütter und Väter durch die Kompetenzanalyse von neutraler Seite eine Einschätzung ihrer Töchter und Söhne und können mit den Bildungsbegleiterinnen und -begleitern über gezielte Fördermaßnahmen reden.

Siebtklässlerin Jenny träumt im Moment davon, später einmal Fotografin zu werden. Wer weiß, zu welchem Schluss sie nach Beendigung aller Orientierungsbausteine kommen wird? Eines ist jedoch klar: Sie wird ihren beruflichen Weg finden.

#### **Einladung für Interessierte auf qualiboxx**

Wenn Sie in den Bereichen Berufsorientierung, Berufs- und Ausbildungsvorbereitung oder Ausbildung tätig sind, dann schauen Sie doch mal bei [www.qualiboxx.de](http://www.qualiboxx.de) vorbei – der Internet-Plattform zur Unterstützung Ihrer täglichen Arbeit. Hier können Sie mit anderen Akteurinnen und Akteuren netzwerken und diskutieren. Die Webseite bietet viele Infos zum Thema Übergang Schule – Beruf, Veranstaltungstipps, Dossiers zu vertiefenden Themen sowie multimediale Lernangebote für Jugendliche.

 [www.qualiboxx.de](http://www.qualiboxx.de)

# Praktische Arbeitshilfen für Fachkräfte am Übergang Schule – Beruf

COMMUNITY

**Ihre Aufgaben sind komplex: Beteiligte Fachkräfte der Initiative Bildungsketten stehen vor großen Herausforderungen. Praktische Arbeitshilfen sollen sie bei der Arbeit am Übergang Schule – Beruf unterstützen. Ein Überblick über das Angebot.**

Sandra Hartwig arbeitet als Berufseinstiegsbegleiterin in Bünde und Enger für die FAA Bildungsgesellschaft West. Sie hat die Arbeitshilfen der Initiative Bildungsketten schon genutzt. „Für mich war es sehr hilfreich, neue Impulse für die individuelle Begleitung zu erhalten“, lautet das Fazit der Diplom-Sozialarbeiterin. So wie Sandra Hartwig befassen sich bundesweit viele Fachkräfte damit, Jugendliche in der Berufsorientierung und am Übergang von der Schule in die Ausbildung zu begleiten. Für sie wurden die Arbeitshilfen in der Bildungsketten-Werkstatt entwickelt – von der Praxis für die Praxis (vgl. Bildungsketten-Journal 1/2012). Alle Arbeitshilfen sind kostenlos in der neu gestalteten Materialsammlung unter [www.bildungsketten.de/materialsammlung](http://www.bildungsketten.de/materialsammlung) erhältlich.



Die Mitarbeiter/-innen der Servicestelle Bildungsketten begleiten die Veranstaltungsreihe Bildungsketten-Werkstatt fachlich.



## Die Arbeitshilfen im Einzelnen

### So finden Schulen und Berufseinstiegsbegleitung zusammen

Die individuelle Berufseinstiegsbegleitung (BerEb) beginnt in der Vorabgangsklasse der allgemeinbildenden Schule, sodass die erste Phase der Begleitung in der Regel zwei Jahre größtenteils am Lernort Schule stattfindet. Dabei steht die Schule vor der Aufgabe, die BerEb in das Kollegium zu integrieren und die Maßnahme in das Berufsorientierungskonzept der Schule einzubinden. Die Arbeitshilfe „Einbindung von Berufseinstiegsbegleitung in Schulen – 11 Schritte zum Erfolg“ unterstützt Bildungsträger, BerEb und Schulen auf ihrem Weg zu einer erfolgreichen Zusammenarbeit.

### Ergebnisse der Potenzialanalyse verständlich übersetzen

BerEb führen beim Start entweder eine Potenzialanalyse mit den Jugendlichen durch oder bauen die Begleitung auf den Ergebnissen einer Potenzialanalyse auf. Dabei soll die Potenzialanalyse Hinweise geben,



Jugendliche erfolgreich in eine Berufsausbildung einzugliedern ist das Ziel der Berufseinstiegsbegleitung. Was BerEb bei der Vermittlung in Ausbildung wissen sollten und auf welche bereits bewährten Unterstützungsangebote sie zurückgreifen können, beantwortet die Arbeitshilfe „Unterstützung der Berufseinstiegsbegleiter/-innen (BerEb) bei der Ausbildungsplatzsuche“.



Die Workshop-Ergebnisse fließen in die Arbeitshilfen ein.

welche Kompetenzen durch individuelle Förderung weiterentwickelt werden können (siehe auch S. 8). Das „Ampelsystem für die Arbeit mit den Ergebnissen der Potenzialanalyse“ hilft, die Ergebnisse der Potenzialanalyse für die Jugendlichen leicht verständlich zu übersetzen. So entsteht aus der Potenzialanalyse eine solide und verständliche Arbeitsbasis.

### Schritt für Schritt in Ausbildung

Die Arbeitsaufträge des BerEb in der nachschulischen Phase sind größtenteils definiert. Sie ergeben sich zum einen aus dem Fachkonzept und aus vertraglichen Grundlagen wie z. B. den Richtlinien zum Sonderprogramm Berufseinstiegsbegleitung Bildungsketten des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Um den Begleitprozess in dieser Phase erfolgreich zu gestalten, sind bestimmte Rahmenbedingungen, Voraussetzungen und Unterstützungsangebote notwendig. Wie diese in Handlungskonzepte übertragen werden, zeigt die Arbeitshilfe „Berufseinstiegsbegleitung in der nachschulischen Phase – erste Lösungsansätze“.

## Materialsammlung



Die neue Materialsammlung enthält Basisinformationen über die Initiative Bildungsketten sowie praktische Arbeitshilfen für den Übergang von der Schule in die Berufsausbildung:

 [www.bildungsketten.de/materialsammlung](http://www.bildungsketten.de/materialsammlung)

### Kommunikations- und Coaching-Strategien für Begleiterinnen und Begleiter

Brauchen Jugendliche in der Ausbildung weitere Unterstützung, helfen ehrenamtliche Begleiterinnen und Begleiter, zum Beispiel des Senior Experten Service (SES).



Praktiker erarbeiten die Arbeitshilfen für die Praxis.

Die Initiative „VerA – Verhinderung von Ausbildungsabbrüchen“ ist ein kostenloses Angebot an alle, die in der Ausbildung auf Schwierigkeiten stoßen. Wie erfolgreiches Coaching funktioniert, beschreibt der Infoliensatz „Coaching für Coaches für ehrenamtliche Ausbildungsbegleiterinnen und -begleiter“. Ein Kapitel erläutert auch die Kommunikations- und Coaching-Strategien im Umgang mit Jugendlichen – und ist damit nicht nur interessant für ehrenamtliche Begleiter.

### Netzwerke aufbauen

Alle Akteurinnen und Akteure am Übergang Schule – Beruf sollten an einem Strang ziehen, Synergien schaffen und Netzwerkarbeit betreiben. Wie das effizient zu schaffen ist, erklärt die Arbeitshilfe „Kenntnis und Nutzen von Netzwerken bei der Berufseinstiegsbegleitung (BerEb)“. Eine fertig vorbereitete Liste ermöglicht es, Kontaktdaten zu ergänzen und ein eigenes Netzwerk aufzubauen. Wichtige Ansprechpartner für beteiligte Fachkräfte der Initiative Bildungsketten sind zum Beispiel die örtlichen Kammern. Der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHK) sowie der Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH) stellen in der Übersicht „Adressen von Ansprech- und Netzwerkpartnern bei den Kammern“ in der jeweiligen Region zur Verfügung.

### Inklusion in Berufsorientierung

Die Instrumente der Berufsorientierung wie auch hauptamtliche und ehrenamtliche Begleitung sind nach Einschätzung des Landes Bremen grundsätzlich auch für Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf geeignet. Ihre Effizienz kann jedoch durch methodisch-didaktische Anpassungen gesteigert werden. Wie das geht, erklärt die Arbeitshilfe „Berufsorientierung in inklusiven Klassen für Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf (Schwerpunkt: Lernen)“. Ziel ist es, die Berufsorientierung von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf so zu verbessern, dass sie eine realistische Chance zur Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt über eine duale Ausbildung erhalten.

### Erfolgreiche Elternarbeit



Die Bildungsketten-Werkstatt in Bremen

Eltern sind wichtige Ratgeber bei der Berufsorientierung und Berufswahl ihrer Kinder. Daher sollten Fachkräfte sie für eine verlässliche Kooperation gewinnen. Dies gelingt am besten, wenn alle an einem Strang ziehen und Eltern als Partner in Schule und bei der Begleitung willkommen sind. Die Arbeitshilfe „Elternarbeit am Übergang Schule – Beruf“ hält die Antworten auf die Herausforderungen bei der Elternarbeit fest.



Die erste Bildungsketten-Werkstatt fand in Hagen statt.

### Sicht der Jugendlichen

Welche Erwartungen haben Jugendliche an die Berufseinstiegsbegleitung, wenn sie das Angebot annehmen? Die Servicestelle Bildungsketten wollte mehr darüber erfahren. In der Arbeitshilfe „Die Sicht der Jugendlichen: Anforderungen an die Berufseinstiegsbegleitung“ formulieren die Jugendlichen klare Anforderungen an ihre Begleiterinnen und Begleiter. Was BerEb tun können, damit sich die Verständigung zwischen Begleitern und Begleiteten verbessert, zeigt die Arbeitshilfe „Jugendliche verstehen: Kommunikation und Kooperation“.

### Ihre Unterstützung ist gefragt

Die Initiative Bildungsketten soll sich fachlich weiterentwickeln. Deshalb ist Ihre Meinung besonders wichtig. Wie nützlich sind die Arbeitshilfen für Sie? Was würden Sie verbessern? Benötigen Sie weitere Materialien für Ihre Arbeit? Kennen Sie gute Praxisbeispiele oder praxistaugliche Materialien aus Ihrem Arbeitsumfeld? Schreiben Sie eine E-Mail an [info@bildungsketten.de](mailto:info@bildungsketten.de). Oder vernetzen Sie sich mit anderen Fachkräften in der Bildungsketten-Community auf [www.qualiboxx.de](http://www.qualiboxx.de).

## Gesamtübersicht Arbeitshilfen:

- Einbindung von Berufseinstiegsbegleitung in Schulen. 11 Schritte zum Erfolg
- Ampelsystem für die Arbeit mit den Ergebnissen der Potenzialanalyse
- Berufseinstiegsbegleitung in der nachschulischen Phase – erste Lösungsansätze
- Unterstützung der Berufseinstiegsbegleiter/-innen (BerEb) bei der Ausbildungsplatzsuche
- „Coaching für Coaches“ für ehrenamtliche Ausbildungsbegleiterinnen und -begleiter (Infofoliensatz)
- Kenntnis und Nutzen von Netzwerken bei der Berufseinstiegsbegleitung (BerEb)
- Adressen von Ansprech- und Netzwerkpartnern bei den Kammern
- Berufsorientierung in inklusiven Klassen für Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf (Schwerpunkt: Lernen)
- Elternarbeit am Übergang Schule – Beruf
- Die Sicht der Jugendlichen: Anforderungen an die Berufseinstiegsbegleitung
- Jugendliche verstehen: Kommunikation und Kooperation



[www.bildungsketten.de/  
materialsammlung](http://www.bildungsketten.de/materialsammlung)

## Mit Erfolg in die Ausbildung – aber nicht ohne die Eltern

---

### GUTE PRAXIS

---

**Eltern spielen eine wichtige Rolle bei der Frage, welchen Beruf ihre Kinder ergreifen. Deshalb ist eine konsequente Elternarbeit bei der Berufsorientierung unverzichtbar. Neben altbekannten Formen wie Elternabenden gibt es viele Möglichkeiten. Zwei Bildungsketten-Workshops in der Region Koblenz-Mayen erarbeiteten neue Wege.**

Jugendliche haben heute so viele berufliche Optionen wie selten zuvor. Dennoch fällt gerade Schülerinnen und Schülern mit besonderem Förderbedarf der Einstieg in den Beruf oft schwer. Sie werden deshalb von Berufseinstiegsbegleitern/-innen (BerEb) unterstützt. Um die Jungen und Mädchen bestmöglich zu fördern, ist für BerEb die parallele Arbeit mit den Eltern bzw. Erziehungsberechtigten notwendig. Denn nach wie vor spielen diese eine entscheidende Rolle bei der beruflichen Orientierung ihrer Kinder.

Wie können Eltern als Partner gewonnen werden, wenn altbekannte Formen der Ansprache nicht mehr funktionieren? Wie kann die Zusammenarbeit im Übergang Schule - Beruf effizient organisiert und gestaltet

werden? Mit diesen Fragen setzt sich die Initiative Bildungsketten unter anderem in der Region Koblenz-Mayen auseinander – und liefert übertragbare Ergebnisse.

Das JOBSTARTER-Regionalbüro West unterstützt die Initiative Bildungsketten vor Ort und rief gemeinsam mit der Agentur für Arbeit Koblenz-Mayen sowie dem Pädagogischen Landesinstitut Rheinland-Pfalz eine Workshopreihe zum Thema Elternarbeit ins

Leben. Dort tauschten sich BerEb, Berufsorientierungsbeauftragte, Berufsberater/-innen der Agenturen für Arbeit und Schulleiter sowie Verantwortliche der Kammern und Kommunen intensiv über ihre Berufspraxis aus. Sie diskutierten ihre Erwartungshaltungen und identifizierten akute Probleme bei der Zusammenarbeit mit Eltern. Während die Schulkräfte von schlecht besuchten Elternabenden berichteten, kämpfen die BerEb darum, die Eltern überhaupt zu erreichen.

Die Teilnehmenden des Workshops waren sich einig: Sie müssen sich zusammenschließen, um innovative Wege und Methoden zu finden. Dabei zeigte sich gerade die bunte Zusammensetzung der unterschiedlichen Akteure als Chance: Wer hat für welches Ziel den besseren Zugang zu den Eltern? Wie können die anderen Akteure davon profitieren, um gemeinsam neue Wege und Formen

der Ansprache zu entwickeln? Zum Beispiel können BerEb mit ihrer eher neutralen Rolle im Schulalltag manchmal einen schnelleren Zugang zu den Eltern



Bei den Bildungsketten-Workshops werden die Formen der Zusammenarbeit mit den Eltern erprobt.



Die Familie beeinflusst die Berufswünsche der Jugendlichen nach wie vor entscheidend.

finden als Lehrer/-innen. Denn deren Rolle ist oft mit der Besprechung von Misserfolgen oder Defiziten der Jugendlichen in der Schule verbunden.

„Oft liegt das Einfache so nah – man muss nur ein wenig um die Ecke denken“, so Manfred Schritz von der Handwerkskammer Koblenz. Die Mitwirkenden seiner Arbeitsgruppe entwickelten individuelle Formen der Elternsprache. Beispielsweise wurde angeregt, dass BerEb und andere Akteure die Ergebnisse der Potenzialanalyse nutzen, um im ersten Kontakt mit Eltern über die Stärken anstelle der Schwächen des Kindes zu sprechen. Das trägt zu einer positiven Gesprächsatmosphäre bei, die für die weitere Arbeit sehr wichtig ist.

Eine weitere Arbeitsgruppe entwarf ein Konzept für einen kooperativen Elternabend aller Akteure, also der Berufsberatung der Agentur für Arbeit ebenso wie der Berufseinstiegsbegleitung oder der Berufsorientierungsbeauftragten der Schule. Das Konzept sowie zahlreiche Hinweise und praktische Umsetzungstipps

zu Kontaktaufnahme und Kommunikation mit Eltern finden Sie in der Arbeitshilfe Elternarbeit (siehe Arbeitshilfen S. 24).

Die Veranstaltungen verdeutlichen: „Elternarbeit kann nur gelingen, wenn alle an einem Strang ziehen“, wie Dr. Elke Münch vom Pädagogischen Landesinstitut Rheinland-Pfalz zum Abschluss zusammenfasste. Sie zeigen außerdem, dass auf dem Weg zu einer erfolgreichen Arbeit mit Eltern die Vielfalt der regionalen Akteure genutzt und zusammen Neues gewagt werden muss. Auch die Vernetzung mit bereits vorhandenen Initiativen und Strukturen ist ein weiterer Schritt in die richtige Richtung.

Mehr Infos zur Elternarbeit:

-  [www.qualiboxx.de](http://www.qualiboxx.de)
-  [www.bildungsketten.de/materialsammlung](http://www.bildungsketten.de/materialsammlung)

Ein neuer Elternratgeber der JOBSTARTER Programmstelle gibt wichtige Infos und Tipps in neun Sprachen.

# Schulen lieben Werkstatttage

## LEXIKON

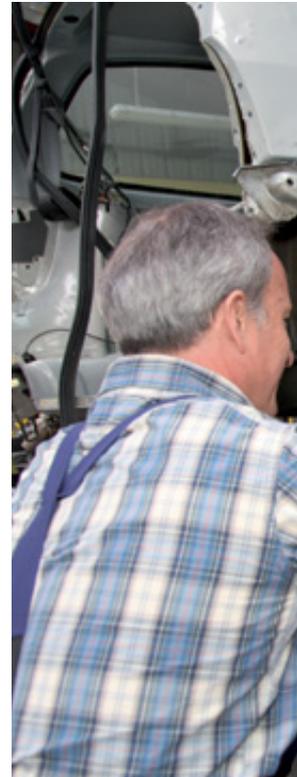
**Jungs schrauben gern in der Werkstatt, Mädchen mögen Kosmetik: Viele Jugendliche wählen „geschlechtstypische“ Ausbildungsberufe, weil sie es häufig nicht besser wissen. Bei den Werkstatttagen des Berufsorientierungsprogramms (BOP) können sie vielfältige Berufsfelder kennenlernen.**

Die Werkstatttage im Berufsorientierungsprogramm sind ein beliebtes Instrument für eine frühe Berufsorientierung. Gefördert wird das Programm aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Bei den Werkstatttagen haben die Jugendlichen zwei Wochen Zeit, sich in mindestens drei selbst gewählten Berufsfeldern praktisch und praxisnah auszuprobieren.

Die Berufsfelderprobung findet in überbetrieblichen und vergleichbaren Bildungsstätten statt. Vorgeschaltet ist eine Potenzialanalyse, mit der die Kompetenzen der Jugendlichen ermittelt werden. Bei den Werkstatttagen können diese gezielt gefördert und weiterentwickelt und mit den Anforderungen der Ausbildungs- und Arbeitswelt abgeglichen werden. Die Vorteile für Jugendliche, Schule und Wirtschaft liegen auf der Hand.

### Vorteile für Jugendliche

Sie entwickeln bei der praktischen Arbeit Selbstvertrauen, lernen die Realität der verschiedenen Berufsfelder kennen und können frühzeitig überprüfen, ob die Tätigkeiten ihren Talenten und Neigungen entsprechen. Das hilft, die spätere Praktikums- und Berufswahl bewusst und überlegt zu treffen. Zudem können die Jugendlichen den Zusammenhang



zwischen schulischem Lernen und der Arbeitswelt besser verstehen. Dies wirkt sich positiv auf die Lernmotivation und auf die schulischen Leistungen aus.

### Vorteile für Schulen

Nach den Werkstatttagen steigt die Motivation der Schüler zum Lernen. Dadurch fällt es Lehrerinnen und Lehrern leichter, die Jugendlichen fit für einen erfolgreichen Schulabschluss zu machen. Oftmals ändert sich auch die Perspektive der Lehrkräfte auf ihre Schülerinnen und Schüler. Der Lernortwechsel, das praxisorientierte Arbeiten und Reflexionsmöglichkeiten des Beobachteten mit professionellen Ausbilderinnen und Ausbildern ermöglicht dies. Das Berufsorientierungsprogramm gibt insbesondere in dieser Praxisphase wichtige Impulse für den Unterricht und die schuleigenen Konzepte zur Berufsorientierung. Dies bestätigen Lehrerinnen und Lehrer in der ersten Evaluation des Programms. Der Besuch außerschulischer Lernorte stellt den Praxisbezug zur Schulbildung her. Zudem werden neue berufliche Kooperationsbeziehungen zwischen Schule und



Ausbildungsbetrieben bzw. Ausbilderinnen und Ausbildern gefördert. Das BOP wird konsequent in das Berufsorientierungskonzept der Schule eingepasst und die Ergebnisse dokumentiert, zum Beispiel im Berufswahlpass.

### Vorteile für die Wirtschaft

Motiviert durch den (erwarteten) Fachkräftemangel nutzen Betriebe die Chance, um Ausbildungsberufe und das eigene Unternehmen vorzustellen. Potenziale können früh entdeckt und gefördert, Kooperationsbeziehungen zu Schulen aufgebaut und gefestigt werden. Im BOP bieten Schulen Betriebsbesuche an und arbeiten gerade in strukturschwachen Regionen eng mit anderen Programmen wie z. B. „Passgenaue Vermittlung“ zusammen, welche den Kontakt zwischen Betrieben und Ausbildungssuchenden frühzeitig herstellt und so den Einstieg in Ausbildung erleichtert.

Um die Vielfalt in der Berufsorientierung zu zeigen, rief das BOP dazu auf, Beispiele guter Gender-Praxis einzureichen. Zudem wird das BOP begleitend evaluiert, dabei wird u. a. die Auswirkung der Werk-

statttage auf Lernmotivation und Lernverhalten der Jugendlichen erforscht. Erste Zwischenergebnisse werden im Dezember 2013 erwartet, abgeschlossen wird die Studie Mitte 2017.

Das BOP ging 2008 an den Start und umfasste zunächst nur die Werkstatttage. Später kam die Potenzialanalyse hinzu. Die Nachfrage bei den Schulen war von Beginn an groß. Deshalb wurde das BOP ausgedehnt. Werkstatttage führen Akteure im Bereich Schule – Beruf zusammen und geben Jugendlichen einen vielfältigen Einblick in Berufe – ganz im Sinne der Initiative Bildungsketten.

Mehr Infos:

 [www.berufsorientierungsprogramm.de](http://www.berufsorientierungsprogramm.de)

## Kommunale Koordinierung: Gemeinsam denken und handeln

---

### PARTNER-ENGAGEMENT

---

**Das Angebot für Schülerinnen und Schüler am Übergang Schule – Beruf ist groß. Doch wie findet sich das richtige? Wer steuert die vielen Anbieter? Die Stadt Hagen und der Ennepe-Ruhr-Kreis zeigen, wie es geht. Ihr Weg zu einer gemeinsamen kommunalen Koordinierung war nicht immer einfach, aber sehr erfolgreich.**

Zehn Städte beteiligen sich an der kommunalen Koordinierung, alle wichtigen Akteure des regionalen Ausbildungsmarktes machen mit – ohne dass es Streit um Zuständigkeiten gibt. „Das ist keine Selbstverständlichkeit“, sagt Iris Pott, Kreisdirektorin des Ennepe-Ruhr-Kreises, „denn alles, was mit Bildung zu tun hat, ist gleichzeitig hochpolitisch.“ Dennoch fanden die beiden Gebietskörperschaften zueinander, unter anderem auch deshalb, weil der Hagener Oberbürgermeister Jörg Dehm und der Landrat des Ennepe-Ruhr-Kreises, Dr. Arnim Brux, diese interkommunale Kooperation ausdrücklich wünschten. Ihre Aktivitäten am Übergang Schule – Beruf bündeln die beiden Gebietskörperschaften in mehreren Fachausschüssen. Hierfür werden unterschiedliche Experten und Expertinnen mit ihren jeweiligen fachlichen und fachpolitischen Wissens- und Erfahrungspotenzialen als Mitglieder gewonnen.

Zudem sind seit dem 1. Januar 2013 Mitarbeiter/-innen aller beteiligten Städte im „Regionalteam Kommunale Koordinierung“ im Boot. „So können vorhandene Leistungen vor Ort sichtbar gemacht und die Kolleginnen und Kollegen, die bereits im Handlungsfeld Übergang Schule – Beruf unterwegs sind, vernetzt



Das Team der kommunalen Koordinierung Hagen/Ennepe-Ruhr-Kreis (v.l.): Vera König, Katja Heck, Daniel Wieneke, Erik O. Schulz, Reinhard Goldbach, Iris Pott, Bernd Höller und Michaela Trzeczinski

werden“, betont Daniel Wieneke, Leiter des Fachbereiches Finanzen, Kreisentwicklung und Bildung beim Ennepe-Ruhr-Kreis.

Die strategische Ausrichtung legt der Steuerkreis Schule – Beruf fest. Darin sitzen Vertreter der Stadt Hagen sowie des Ennepe-Ruhr-Kreises, der Agentur für Arbeit, der unteren und oberen Schulaufsicht, der Jobcenter und des regionalen Ausbildungskonsenses. Das Ziel: Parallelstrukturen vermeiden, Personal- und Sachkosten sichern und den politischen Rückhalt festigen. „Wir handeln präventiv statt kurativ“, erläutert Reinhard Goldbach die Leitlinie. Er ist bei der Stadt Hagen zuständig für den Fachbereich Jugend und Soziales.

Um die praktische Umsetzung kümmert sich die agentur mark. Sie ist seit dem 1. Januar 2013 im Auftrag der Stadt Hagen und des Ennepe-Ruhr-Kreises für die operative Umsetzung der kommunalen Koordi-



nierung verantwortlich. Ihre Aufgabe besteht unter anderem darin, bereits etablierte Angebote, Instrumente und Dienstleistungen im „Regionalen Übergangsmanagement HagEN“ zu sichern und weiterzuentwickeln.

Welche Angebote die Schulen der Region benötigen, werden im Fachausschuss „Berufs- und Studienorientierung“ ermittelt. Schon heute gehören zum Beispiel das Sonderprogramm Berufseinstiegsbegleitung Bildungsketten und das Berufsorientierungsprogramm (BOP) zum obligatorischen Angebot dazu. Für Förderschulen etwa wurde ein regionales Konzept zur Berufsorientierung unter dem Motto „Ich bin auf Tour“ erarbeitet. Es knüpft an Förderangebote des Bundes an, darunter das BOP und „Komm auf Tour“. „Die Berufsorientierung richtet sich stark an den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler aus“, sagt Schulamtsdirektorin Vera König. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) bezeichnet „Ich bin auf Tour“ als gelungenes Praxisbeispiel. Was in den Schulen der beiden Gebietskörperschaften konkret läuft, hat der Fachausschuss stets im Blick. Unter

dem Vorsitz der Schulaufsicht wird geprüft, ob die Qualität der Angebote den Schülerinnen und Schülern zugutekommt.

Viele Schulen in Hagen und im Ennepe-Ruhr-Kreis arbeiten mittlerweile eng mit Betrieben aus der Region zusammen. Denn auf beiden Seiten setzte sich die Erkenntnis durch, dass eine praxisnahe Berufsorientierung die Chancen der Jugendlichen auf dem Ausbildungsmarkt erheblich steigert. Die kommunale Koordinierung hilft, die Berufsorientierung zu strukturieren: Praktika organisieren, Sponsoren für Schulprojekte suchen oder Vereinbarungen mit überbetrieblichen Werkstätten treffen. Die Südwestfälische Industrie- und Handelskammer zu Hagen wirbt im Fachausschuss „Attraktivität der dualen Ausbildung“ dafür, dass die Betriebe ihre Rolle als Botschafter für die Berufsausbildung noch stärker wahrnehmen. Gemeinsam gründete man unter Federführung der agentur mark und der Wirtschaftsförderungsagentur Ennepe-Ruhr eine nicht kommerzielle Ausbildungsmesse – für die Region sehr bedeutend.

Im Fachausschuss „Systematisierung Übergangsangebote“ wird es darum gehen, dass die hierfür zuständigen Akteure die Übergänge in Ausbildung oder in ein Studium gemeinsam gestalten. „Vorrangig geht es uns natürlich um Übergänge in konkrete Ausbildungsangebote in Betrieben. Aber auch vollzeitschulische Ausbildungen oder ergänzende Übergangsangebote müssen gestaltet und abgestimmt werden“, sagt Katja Heck, Bereichsleiterin der Agentur für Arbeit, die diesen Fachausschuss betreut. „Dafür müssen wir die Planungsprozesse der infrage kommenden Institutionen transparenter machen, wir müssen wissen, wann und wo Plätze zur Verfügung stehen und wie viele Plätze überhaupt aufgrund der Übergangsempfehlungen benötigt werden.“ Ebenso sollen Lücken in der Angebotsstruktur der Region identifiziert werden.

Die Bilanz der bisherigen gemeinsamen Arbeit der relevanten Akteure kann sich sehen lassen: „Die Vermittlung in Ausbildung ist gestiegen, weniger junge Menschen müssen in das Übergangssystem, mehr Schüler wechseln auf die Berufskollegs mit Aussicht auf einen Ausbildungsplatz“, so Michaela Trzecinski, Co-Leiterin bei der agentur mark. „Neben einem guten



Michaela Trzecinski und Bernd Höller koordinieren in der agentur mark die Angebote am Übergang Schule – Beruf.

Notendurchschnitt achten die Schulen immer mehr auf einen erfolgreichen Übergang ihrer Schülerinnen und Schüler in den Beruf.“

Ein Meilenstein auf dem Weg zu einer kommunalen Koordinierung in Hagen/Ennepe-Ruhr war das Regionale Übergangsmanagement (RÜM), gefördert aus Mitteln des BMBF und der Europäischen Union aus dem Programm „Perspektive Berufsabschluss“. Anfangs war es nicht einfach, die vielen Akteure am Übergang Schule – Beruf von einer Zusammenarbeit zu überzeugen. Doch die Vorteile lagen auf der Hand: Mit RÜM wurden Projekte erstmals gemeinsam beantragt und durchgeführt. Kurze Wege, schnelle Entscheidungen und ein Trägerverbund Berufsorientierung, der die Fördermittelakquise verbesserte. Aus vermeintlichen Konkurrenten sind Partner geworden, die ihre Kernkompetenzen in die Waagschale werfen. Zudem wurden Strukturen geschaffen, auf denen die kommunale Koordinierung übergangslos aufbauen konnte. „Das ist Nachhaltigkeit pur, die Fördermittel aus dem Programm Perspektive Berufsabschluss wurden sinnvoll in die Zukunft unserer Region investiert“, sagt Bernd Höller, Co-Leiter bei der agentur mark, der bis zum 31. August 2013 das RÜM Projekt Hagen/Ennepe-Ruhr-Kreis leitete.

Damit hat die Region Hagen/Ennepe-Ruhr ein wichtiges Ziel erreicht: ein systematisches Übergangsmanagement aufzubauen. Dahinter steckt eine ausgeklügelte Förderphilosophie. Das Team der kommunalen Koordinierung wählt Förderprogramme des Bundes, des Landes und der Bundesagentur für Arbeit so aus, dass sie zu den arbeitsmarktpolitischen Zielen der Region passen. Die agentur mark sieht sich vor allem als Vermittler, der den Schulen und Betrieben den konkreten Nutzen dieser Programme erläutert. „Das schafft Vertrauen, Kontinuität und die systematische Verzahnung, die Schule immer haben wollte“, meint Bernd Höller.

Mit dem Landesprogramm „Kein Abschluss ohne Anschluss – Übergang Schule – Beruf NRW“ hat inzwischen in Nordrhein-Westfalen eine neue Ära begonnen. Alle Strukturen und Instrumente des abgelaufenen RÜM-Projektes Hagen/Ennepe-Ruhr aber blieben erhalten, auch der regionale Steuerkreis Schule – Beruf. Das Berufsorientierungsprogramm des BMBF läuft 2016 in der Region aus – das neue Landesprogramm wird Standardelemente (Potenzialanalyse, Werkstatttage) übernehmen. Die Schulen und Betriebe, da sind sich Michaela Trzecinski und Bernd Höller sicher, werden den Wechsel kaum bemerken. „Genau das hat uns in den vergangenen Jahren so erfolgreich gemacht“, so Trzecinski.

Gibt es also einen Masterplan für eine kommunale Koordinierung? Geschäftsführer Erik O. Schulz von der agentur mark empfiehlt, eine bestimmte Abfolge einzuhalten: erst die kommunalen Spitzen für das Vorhaben gewinnen, Treffen mit allen Partnern einberufen, gemeinsam ein Umsetzungskonzept erarbeiten und danach konsequent handeln. „Gehen Sie ergebnisoffen in die Diskussion, und – ganz wichtig – vereinbaren Sie am Anfang überschaubare Ziele“ (siehe auch Literaturtipp S. 35).

Mehr Infos:

 [www.agenturmark.de](http://www.agenturmark.de)

 [www.keinabschlussohneanschluss.nrw.de](http://www.keinabschlussohneanschluss.nrw.de)

## Thema Regionale Steuerung/ QuABB

### L I T E R A T U R

#### Fundierte Projektplanung im regionalen Übergangssystem durch gesicherte Datenbasis



Der sechste Band aus der Praxisreihe des BMBF-Programms Perspektive Berufsabschluss widmet sich Bestandsanalysen, Schülerbefragungen und Evaluationen, die Projekte im Rahmen der Initiative „Regionales Übergangsmanagement“ entwickelt haben. Ausgangspunkt ist der Gedanke, dass regionale Steuerungsaufgaben an der Schnittstelle Schule – Beruf auf belastbaren Datengrundlagen basieren müssen, um Projektarbeit und regionalspezifische Maßnahmen sinnvoll planen zu können.

Die Autorinnen und Autoren stellen elf Beispiele vor, wie Struktur und Wirkungsanalysen vorbereitet, durchgeführt und ausgewertet werden können. Ebenso lernt der Leser/die Leserin Praxisbeispiele kennen, wie Projekte (onlinegestützte) Informations- und Orientierungsangebote für Jugendliche aufbereiten können. Die Querschnittsthemen Cultural

und Gender Mainstreaming spielen jeweils eine wichtige Rolle.

Wertvoll ist der Sammelband vor allem, weil er auch die Schülerinnen und Schüler selbst als Informationsquelle in den Fokus nimmt. Wie Befragungen Jugendlicher und Monitoringsysteme organisiert und ausgewertet werden, beschreiben einige Projekte „von der Pike auf“ und zur Nachahmung tauglich: Die Praktiker berichten nicht nur über Methodik und Gestaltung, sondern liefern auch Hinweise zu Themen wie Datenschutz, Genehmigungen und Partnereinbindung.

Zur Vertiefung enthält der Band weiterführende Links und Arbeitsmaterialien.

Projekträger im DLR e. V. (Hrsg.):  
**Übergang Schule – Beruf erfolgreich managen. Datenbasis schaffen und Berufsorientierung ausrichten - Programmpraxis**

Band 6, W. Bertelsmann Verlag  
Bielefeld 2013  
ISBN 978-3-7639-4764-5 (Print), 39,90 Euro  
Auch als E-Book erhältlich

#### Ausbilderbroschüre „QuABB macht den Unterschied“

Das Modellprojekt „QuABB – Qualifizierte berufspädagogische Ausbildungsbegleitung in Berufsschule und Betrieb“ der hessischen Landesregierung berät und begleitet Jugendliche, denen potenziell ein Ausbildungsabbruch bevorsteht. Das Besondere an QuABB ist sein ausgewiesener präventiver Ansatz, der alle an der Ausbildung beteiligten Partner einschließt, um gefährdete Jugendliche möglichst frühzeitig zu identifizieren.

Die Broschüre bietet Basisinformationen über das Projekt und richtet sich speziell an Ausbilde-

rinnen und Ausbilder. Sie erfahren, wie sie in der alltäglichen Arbeit „ihre“ Auszubildenden mithilfe von QuABB sinnvoll unterstützen können, zum Beispiel bei der Frage,

- wie der Ausbildungseinstieg gelingt,
- wie gute Konfliktgespräche mit Auszubildenden aussehen,
- wie man Lern- und Konzentrationsschwächen erkennt und an wen man sich wendet.

Der Leser/Die Leserin erhält einen Einblick, wie das von QuABB entwickelte Beratungs- und Coachingkonzept für Auszubildende aussieht und welche Workshop-Angebote für diese Zielgruppe bestehen.

Außerdem informiert die Publikation kurz über die Themen Qualifizierungsscheck Hessen, das hessische Programm zur Förderung des Abschlusses der Berufsausbildung und Risiken und Möglichkeiten von Social Media für Jugendliche.



Weiterführende Informationen bietet der Werkzeugkoffer Frühwarnsystem auf [www.quabb.inbas.com](http://www.quabb.inbas.com).

Download der Broschüre: Koisser, Carola u. a.: QuABB ...macht den Unterschied! (Hrsg.: Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik GmbH), Offenbach am Main 2013 unter: [www.quabb.inbas.com/downloads/veroeffentlichungen.html](http://www.quabb.inbas.com/downloads/veroeffentlichungen.html)

### HAUPTSCHÜLER FRAGEN AM LIEBSTEN DIREKT BEI BETRIEBEN NACH

Je nach Schulabschluss zeigen sich bei den Zugangswegen zur Ausbildung deutliche Unterschiede. Bei Jugendlichen mit Haupt- oder Realschulabschluss haben Betriebspraktika und eigenes Nachfragen bei Betrieben den höchsten Stellenwert (34 %). Auf soziale Beziehungen (24 %) oder öffentlich zugängliche Informationsquellen (knapp 30 %) haben diese Schüler/-innen nur in geringerem Maße zurückgegriffen. Dagegen spielen das Internet (45 %) und soziale Beziehungen (29 %) bei Abiturienten/-innen eine größere Rolle. Dies ist das Ergebnis einer repräsentativen Befragung von rund 1.500 Schulabgänger/-innen des Jahres 2012 im Auftrag des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB).

Quelle: BIBB-Pressemitteilung Nr. 36 vom 5. September 2013.

### TOOLBOX KOMMUNALE KOORDINIERUNG

Wie baut man eine kommunale Koordinierung auf? Tipps, Checklisten und Handreichungen bietet die „Toolbox“ Kommunale Koordinierung im Übergang Schule – Beruf des Deutschen Jugendinstituts München. Alle Materialien sind unter dieser Webadresse erreichbar:



[www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=1155](http://www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=1155)

## Bildungsketten



Seiten der Bundesländer  
frisch aktualisiert!

die Bundesländer und  
ihre Aktivitäten zur Berufs-  
orientierung.  
[www.bildungsketten.de/laender](http://www.bildungsketten.de/laender)

Lern- und Arbeits-  
plattform qualiboXX

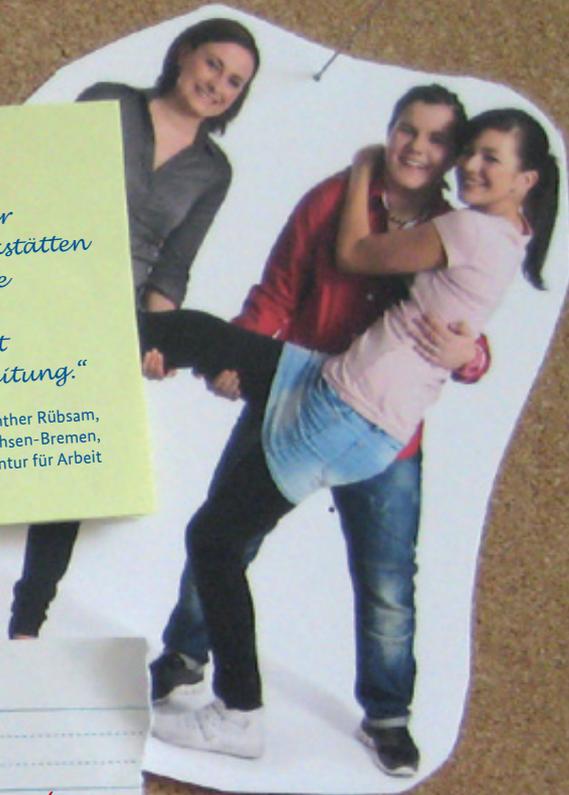
Über 900 Bildungs-  
ketten-Fachkräfte  
machen schon mit:  
die Lern- und Arbeits-  
plattform  
qualiboXX für  
den fachlichen  
Austausch

[www.qualiboxx.de](http://www.qualiboxx.de)



*„Die Arbeitshilfen der  
Bildungsketten-Werkstätten  
bilden eine sinnvolle  
Ergänzung zu dem  
offenen Fachkonzept  
Berufseinstiegsbegleitung.“*

Günther Rübsam,  
Regionaldirektion Niedersachsen-Bremen,  
Bundesagentur für Arbeit



*Neue Broschüre*

*Berufsorientierungsprogramm:*

*Eine neue Broschüre erklärt, wie das bundesweit erfolgreiche Berufsorientierungsprogramm funktioniert. Schüler, Eltern und Lehrkräfte berichten aus der Praxis.*

*Kostenlose Bestellung unter*

*[www.berufsorientierungsprogramm.de](http://www.berufsorientierungsprogramm.de)*



# 2.000

# 2.000

Schulen bieten die Berufseinstiegsbegleitung an. Geplant ist, das Angebot in Zukunft fortzuführen. Die Teilnahme für Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf ist freiwillig.

BerEb (1.000 nach Sozialgesetzbuch III alt und 1.000 im Sonderprogramm Berufseinstiegsbegleitung Bildungsketten) begleiten Jugendliche von der Schule bis in die Ausbildung. Die BerEb sind bei Bildungsträgern angestellt. Sie setzen sich dafür ein, dass Jugendliche von Haupt-, Förder-, Werkreal- und Gesamtschulen den Übergang in eine Berufsausbildung schaffen.



[www.bildungsketten.de](http://www.bildungsketten.de)

### **JOBSTARTER-Projekte erhöhen Chancen auf Ausbildungsplatz**

Mehr Jugendliche in Ausbildung vermitteln – lautet eines der Ziele, mit dem das Ausbildungsstrukturprogramm JOBSTARTER in die sechste Förderrunde startet. Im Oktober 2013 nahmen 13 neue JOBSTARTER-Projekte in der Förderlinie I ihre Arbeit auf. Sie haben den Auftrag, regionale Förderangebote am Übergang von der Schule in die Ausbildung besser aufeinander abzustimmen. Dabei soll auch die Zusammenarbeit zwischen Ausbildungsbetrieben und dem Sonderprogramm Berufseinstiegsbegleitung Bildungsketten gestärkt werden. Das Konzept richtet sich vor allem an kleine und mittelständische Ausbildungsbetriebe. Diese sollen in die Lage versetzt werden, Jugendliche mit besonderem Förderbedarf in eine betriebliche Ausbildung oder Ausbildungsvorbereitung zu übernehmen. Dadurch erhöhen sich für Jugendliche, die an der Berufseinstiegsbegleitung teilnehmen, die Chancen auf einen Ausbildungsplatz. JOBSTARTER ist Partner der Initiative Bildungsketten und das Flaggschiffprogramm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung in der beruflichen Bildung.



*„Die Initiative Bildungsketten unterstützt uns aktuell, die Kompetenzanalyse Profil AC wie geplant bis 2013 auch an den Realschulen zu etablieren. Bis 2015 werden wir das Leitprinzip Berufliche Orientierung und das Fach Wirtschaft/Berufsorientierung fest in allen Bildungsplänen verankert haben.“*

Susanne Kugler, Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg



**Bildungsketten-Werkstatt**

**Schulleiter Trüper: „Berufseinstiegsbegleitung verbessert Berufsvorbereitung grundlegend“**



**Zusätzliche Beratung, bessere Vermittlung: Die Huntehschule in Wildeshausen (Niedersachsen) hat gute Erfahrungen mit der Berufseinstiegsbegleitung gemacht, erzählt Schulleiter Thomas Trüper im Interview. Er schätzt die Zusammenarbeit mit den Betrieben in der Region.**

**Herr Trüper, die Huntehschule ist ein Förderzentrum mit Schwerpunkt Lernen. Was hat sich durch die Berufseinstiegsbegleitung (BerEb) verbessert?**

**Trüper:** Die Schülerinnen und Schüler, die an der Begleitung teilnehmen, erhalten eine zusätzliche Möglichkeit der Beratung und Unterstützung. Die Berufsvorbereitung wird für die Jugendlichen grundlegend vertieft und entsprechend verbessert.

**Wie kann die Einbindung der BerEb in den schulischen Berufsorientierungsprozess gelingen?**

**Trüper:** Unsere Berufseinstiegsbegleiterin Marina Freese ist in den Schulalltag fest eingebunden. Sie begleitet „ihre“ Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit einer Lehrperson der Huntehschule in der 9. Klasse in die berufsbildende Schule (BBS). Dort nehmen die Schüler an einem wöchentlichen Berufspraxistag teil. Dadurch werden sie an das System der BBS herangeführt, und es erleichtert den späteren Übergang.

**Ist die Vermittlung in eine betriebliche Berufsausbildung ein realistisches Ziel für Schüler/-innen, die an Ihrer Schule an der BerEb teilnehmen?**

**Trüper:** Hier liegt für uns das eigentliche Ziel der BerEb: Unsere Schüler benötigen vielfach eine längere Vorbereitungs- und Reifungszeit, und dem Schulabschluss folgen in der Regel weitere Schulbesuche. Gleichzeitig ergibt sich daraus eine besondere Problematik, deren Lösung wir in der verlängerten Betreuungszeit durch die BerEb auf mindestens vier, realistisch auf fünf Jahre anregen möchten.

**Welchen Beitrag leistet die BerEb zur Inklusion?**

**Trüper:** Der Fokus liegt auf den Stärken und den daraus resultierenden beruflichen Möglichkeiten der Schülerinnen und Schüler. Die BerEb leistet neben emotionaler Unterstützung, die sich stabilisierend auswirkt, eine verbesserte Passung an den Schnittstellen zwischen Schülerschaft und Betrieben.

**Wie macht Ihre Schule auf Erfolge durch die BerEb aufmerksam?**

**Trüper:** Wir stehen in enger Abstimmung mit den Eltern und Erziehungsberechtigten unserer Schülerinnen und Schüler. In der Außenwirkung auf kooperierende Betriebe spricht ein gut arbeitendes Unterstützungssystem für sich.

**1.000  
200**

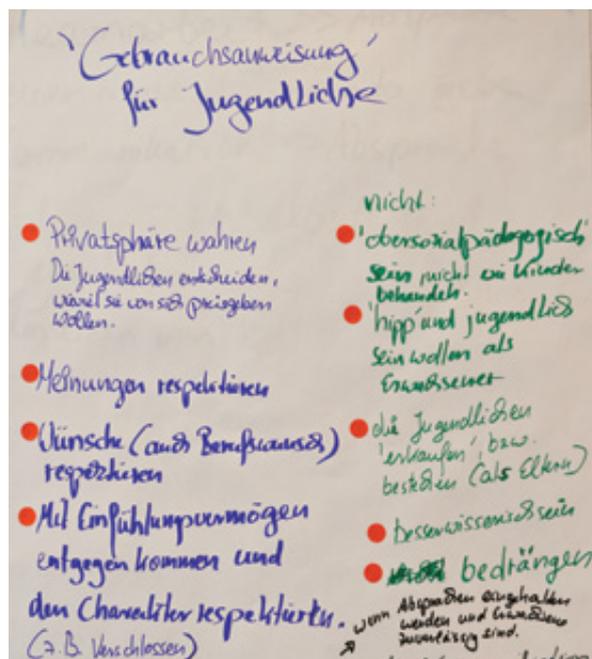
**Ergebnisse und Produkte haben die Projekte des Förderprogramms „Perspektive Berufsabschluss“ hervorgebracht.**

Fachleute kümmern sich bei „Perspektive Berufsabschluss“ darum, den Übergang von der Schule in den Beruf nachhaltig zu verbessern. In ihren Regionen arbeiteten sie in 55 Projekten mit allen bedeutenden Institutionen aus Bildung, Wirtschaft und Politik zusammen. Sie erreichten viele Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, Eltern und Betriebe. Aus den Projekten liegen mehr als 1.000 Produkte vor, die auch andernorts als Vorbild dienen oder übernommen werden können. Materialien liegen insbesondere vor zu den Themen: Netzwerkarbeit, Datenerhebung, Elternarbeit, Verbesserung der Angebotstransparenz und Entwicklung schulischer Berufsorientierung. Die Ergebnisse können über die Projektbeschreibungen und die Suchfunktionen abgerufen werden unter:

 [www.perspektive-berufsabschluss.de](http://www.perspektive-berufsabschluss.de)

**Einen guten Gesamtüberblick gibt auch die Dokumentation der Leistungsschau „Regionales Übergangsmanagement“:**

 [www.perspektive-berufsabschluss.de/de/3421.php](http://www.perspektive-berufsabschluss.de/de/3421.php)





Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

